

"Fußball und Religion im WorldWideWeb" präsentiert von [www.leisser.de](http://www.leisser.de)

**Material: Examensarbeit**

**Autor: Thorsten Leißer**, Student der Theologie in Marburg

**erstellt:** Februar 2000

Hinweis: Das Copyright der Originaldokumente liegt bei den Autorinnen und Autoren. Die Dokumentation ist nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt! Keine öffentliche Verwendung ohne Quellenangabe!

*Thorsten Leißer*

# **Eine Verhältnisbestimmung von Sport und Religion am Beispiel Fußball.**

**Zur neueren Diskussion der Problematik in der Praktischen Theologie.**

Wissenschaftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Theologischen Prüfung  
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>3</b>
<b>2. DIE KIRCHLICHE DISKUSSION</b> .....	<b>4</b>
2.1 "ARBEITSKREIS KIRCHE UND SPORT" – DER RAHMEN .....	4
2.2 "SPORT UND CHRISTLICHES ETHOS" – DIE INHALTE.....	6
2.2.1 Die 'hermeneutische Trennung'.....	6
2.2.2 Religion im Sport oder Sport als Lebensstil.....	7
2.3 FAZIT.....	8
<b>3. SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ÜBERLEGUNGEN</b> .....	<b>9</b>
3.1 FUßBALL IM BLICKFELD SOZIOKULTURELLER ERWÄGUNGEN .....	9
3.1.1 Sportgeschichte als Kultur- und Religionsgeschichte.....	9
3.1.2 Sonne und Saat: Eine (Kurz-)Geschichte des Fußballs .....	10
3.1.3 Sozialindikator Bundesligaspiel.....	11
3.2 FUßBALLSPORT ALS IMPLIZITER FORSCHUNGSGEGENSTAND .....	12
3.2.1 Geschlossene Sinngebiete und Communitas: Strukturen der Wirklichkeit .....	12
3.2.2 Die organisierte Transzendenz: Rituale.....	14
3.3 FAZIT.....	15
<b>4. DIE PRAKTISCH-THEOLOGISCHE DISKUSSION: FUßBALL ALS RELIGION?</b> .....	<b>16</b>
4.1 RELIGIÖSE ÄQUIVALENZ - BEGEGNUNG MIT DEM LEBEN: DAIBER .....	16
4.1.1 Der gesellschaftliche Kontext .....	16
4.1.2 "Wir haben gewonnen": Identifikation.....	17
4.1.3 Fußball als Lebensdrama .....	18
4.1.4 Erlebnisäquivalenz und Zivilreligion.....	19
4.2 SPONTANE COMMUNITAS UND GESTEIGERTES LEBEN: JOSUTTIS.....	21
4.2.1 Voraussetzungen und Kontext.....	21
4.2.2 Rituale im Kraftfeld.....	21
4.2.3 Identität.....	22
4.2.4 Drama und Dramatik.....	23
4.2.5 Fußball als Religion?.....	24
4.3 ZUSAMMENFASSUNG: LEBENSGEWINN STATT LEBENSBEGEGNUNG .....	25
<b>5. IM DIALOG: MÖGLICHE IMPLIKATIONEN DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN EINSICHTEN FÜR DIE PRAKTISCH-THEOLOGISCHE DISKUSSION UND DEN KIRCHLICHEN UMGANG</b> .....	<b>26</b>
5.1 SPORT IN DER 'POSTKIRCHLICHEN' GESELLSCHAFT.....	27
5.2 REPRÄSENTANZ DER WELT: FUNKTIONEN DES MODERNEN SPORTS .....	28
5.2 IDENTITÄT: SEHNSUCHT NACH DEM GANZEN .....	30
5.3 RITUAL: SOZIALE KREATIVITÄT ODER WIRKLICHKEITSFLUCHT?.....	31
5.4 PRÄZISIERUNGEN.....	34
5.4.1 Strukturelle Analogien .....	34
5.4.2 Gottesdienst als Konkretion.....	35
<b>6. SCHLUSS UND AUSBLICK</b> .....	<b>37</b>
<b>7. LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>39</b>

*When you walk through a storm  
hold your head up high  
and don't be afraid of the dark.  
At the end of the storm  
is a golden sky  
and the sweet silver song of a lark.  
Walk on through the wind,  
walk on through the rain,  
tho' your dreams be tossed and blown.  
Walk on, walk on, with hope in your heart,  
and you'll never walk alone!  
You'll never walk alone!*

(Fanhymne des FC Liverpool, Celtic Glasgow und des FC St. Pauli)

## **1. Einleitung**

Als der Kapitän der deutschen Fußball-Nationalmannschaft **LOTHAR MATTHÄUS** nach dem Ausscheiden aus der Weltmeisterschaft 1998 vor die Presse trat, dankte er dem Bundestrainer für seine erneute 'Berufung' in den Kader. Gleichzeitig aber sprach **MATTHÄUS** auch von einem "Geschenk Gottes", das ihm die Teilnahme ermöglicht hatte.<sup>1</sup>

Diese Anekdote verdeutlicht auf eindrückliche Weise, wie stark der Zusammenhang von religiösen Deutungsmustern und fußballerischer Wirklichkeit sein kann. Über terminologische Analogien hinaus erweist sich der Fußballsport besonders im Fan-Bereich als eine Fundgrube für Verhaltensweisen und Lebenseinstellungen, die eine große Nähe zum Bereich der Religion aufweisen. Nicht nur für eine Praktische Theologie, die ihren Ansatz mit dem Interesse an gesellschaftlichen Prozessen und religiösen Elementen in säkularer Populärkultur definiert, wird Fußball stellvertretend für den gesamten Bereich des Sports dadurch ein attraktives Untersuchungsobjekt. Auch von kirchlicher Seite sind Bemühungen erkennbar, das Verhältnis zu diesem Teil der Gesellschaft auf einer fundierten Ebene zu verhandeln. In ihrer jüngsten Denkschrift "Gestaltung und Kritik" haben EKD und VEF dieses generelle Verhältnis zum Sport über den Kulturbegriff zu bestimmen versucht. Indem unter 'Kultur' hier "die Gesamtheit des gesellschaftlichen Lebens und Handelns" verstanden wird, die

---

<sup>1</sup> Siehe eine Meldung des Sportinformationsdienstes (sid) vom 8.07.1998.

das Objekt der "kulturellen Gestaltungskraft" des Protestantismus darstellt, kommt auch der Sport als Teil dieser Gesamtheit in den Blick.<sup>2</sup>

Allerdings wird dieses Thema auf nur wenigen Seiten abgehandelt, wobei lediglich das "zweckfreie Spiel" als protestantisch vertretbar diskutiert wird. Dem modernen Wettkampfsport hingegen wird eine "ersatzreligiöse Funktion" zuerkannt, deren Kommerzialisierung die Kirche entgegentreten muss, um die Gefährdung menschlicher Würde durch eine etwaige Kultwerdung abzuwenden.<sup>3</sup>

In der Tat ist eine Kommerzialisierung festzustellen: Das steigende mediale und ökonomische Interesse z.B. am modernen Profi-Fußball markiert den "Boom", den diese Sportart seit den 80er Jahren erlebt. Ihre 'Kultwerdung' ist jedoch kein neues Phänomen, sondern ist – wie sich unten zeigt - durch seine kultische Herkunft bedingt.

Welche Potentiale dies mit sich bringen kann, soll im Folgenden geklärt werden. Ferner soll nach der Faszination gefragt werden, die vom Fußball ausgeht. Dabei richtet sich das Interesse zunächst auf bestehende Dialogforen in Kirche und Sozialwissenschaften. Die praktisch-theologische Diskussion, hauptsächlich geführt von JOSUTTIS und DAIBER, bildet den Schwerpunkt der Untersuchung, gefolgt von einigen Konkretionen der Fußball-Kultur und mögliche Implikationen für christlich-religiösen Ausdrucksformen.

Da der Rahmen dieser Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit zulässt, kann im positiven Sinne nur fragmentarisch Material gesammelt und in seiner Darstellung ein Diskurs versucht werden, der zu einer besseren Bestimmung des Verhältnisses von Sport und Religion beiträgt.

## **2. Die kirchliche Diskussion**

Eine Beschäftigung mit Phänomenen des Sports aus christlicher Perspektive hat in der EKD mittlerweile eine gewisse Tradition. Deshalb soll zunächst die Genese des institutionellen Rahmens aufgezeigt werden (2.1), bevor einzelne Aspekte der darin zur Sprache kommenden Inhalte behandelt werden (2.2).

### **2.1 "Arbeitskreis Kirche und Sport" – Der Rahmen**

Die Geschichte der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem Sport ist schon früh unmittelbar assoziiert mit der Frage nach der Relevanz der Kirchen und der von ih-

---

<sup>2</sup> Siehe EKD/VEF, Gestaltung und Kritik, 18.

<sup>3</sup> Siehe a.a.O., 54f.

nen vertretenen Werte für die Gesellschaft. Einen Ausgangspunkt nahm sie in einem Konflikt um die Sonntagsruhe im Nachkriegsdeutschland. Als Vertreter zweier gesamtgesellschaftlicher Bereiche erhoben christliche Kirchen und organisierte Sportverbände Anspruch auf den arbeitsfreien Wochenabschluss, der zu Gottesdienst oder Sport - jeweils exklusiv und unvereinbar - Gelegenheit und Zeit bot. Das Ringen um die Bedeutung des Sonntags als "Urfeiertag" oder "Hauptsporttag"<sup>4</sup> brachte in seiner Ausschließlichkeit beide Seiten unvermeidbar in Konkurrenz zueinander und rief Vorurteile hervor. Sonntagssport wurde von kirchlichen Stellen als "ungehobelte Entartung" dargestellt, während 'Kirche' im Gegenzug aus Sicht der Sportverbände als "weltfremde Institution" erschien.<sup>5</sup>

Um dieser auch das kirchliche Selbstverständnis anfragenden Konfliktsituation zu begegnen, kam es verstärkt zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem an Popularität gewinnenden Gebiet der Gesellschaft, wie es sich in einer steigenden Zahl von Tagungen zur Problematik konkretisierte.

Als im Rahmen einer Konferenz zum Thema "Sport – Anspruch und Wirklichkeit" 1964 der evangelische "Arbeitskreis Kirche und Sport in der EKD" (im Folgenden 'AK' abgekürzt) gegründet wurde, erfuhr die Diskussion der Problematik eine Wende: Die bis dahin nur vereinzelt Bemühungen um eine Annäherung beider Bereiche wurden institutionalisiert, womit man zugleich dem ausdrücklichen Wunsch des Deutschen Sportbundes (DSB) nach einem kirchlichen Gesprächspartner in der Gesellschaft entsprach. Dieser Wunsch bewegte letztlich auch die katholische Kirche zur Gründung eines ähnlichen Arbeitskreises.<sup>6</sup> Somit war der Rahmen für die Gespräche und Begegnungen festgelegt: Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des in regionale Untergruppen gegliederten Arbeitskreises bewegen sich seitdem auf der institutionellen Ebene (z.B. EKD und DSB) und sind geprägt vom Erfahrungsaustausch zwischen VertreterInnen beider Organisationen.

Als Hauptmotiv für die Zusammenarbeit gilt, "die Aussagen der christlichen Ethik im Sport wachzuhalten" und mit dem christlichen Menschenbild die Inhalte des Sports vor ausufernder Kommerzialisierung zu bewahren.<sup>7</sup> So kommt den Arbeitskreisen nach SEMSCH eine *vierfache Funktion* zu: *Hilfe* in ethischen Fragen, *Beratung* in gesellschaftsrelevanten Bereichen, *Beiträge* zur Anthropologie und *Vermittlung* im Kon-

---

<sup>4</sup> Siehe Kleiter, Mitarbeit, 61.

<sup>5</sup> Siehe Ulrichs, Kirche zum Fußball, 14.

<sup>6</sup> Ausführlicher bei Semsch, Kirche und Sport, 35ff.

<sup>7</sup> So der derzeitige Sportpfarrer der EKD, Weinhold, in einer Selbstdarstellung auf dem Stuttgarter Kirchentag 1999.

fliktfall zwischen lokalen Gemeinden und Sportvereinen bilden die Motivation und Grundlage der Zusammenarbeit seitens der Kirchen.<sup>8</sup>

Inhaltliche Auswirkungen hat diese Konzeption des Arbeitskreises auf Bundesebene insofern, als sich in der Betrachtung der für das Verhältnis von Sport und Kirche relevanten Diskussionsfelder eine zweifache 'hermeneutische Trennung' zeigt: Neben der expliziten Bezogenheit auf die offizielle Verbandsebene lässt gerade diese Differenzierung sportliche und christliche Ziele, Werte und Handlungsmaximen letztlich isoliert nebeneinander stehen.<sup>9</sup> Dabei spielt die jeweilige Interpretation des Kulturbegriffs für den Dialog eine entscheidende Rolle, ebenso das mögliche religiöse Potential auf beiden Seiten. Dieses Spezifikum des Arbeitskreises soll nun genauer beleuchtet werden.

## **2.2 "Sport und christliches Ethos" – Die Inhalte**

### *2.2.1 Die 'hermeneutische Trennung'*

In der gemeinsamen Erklärung der Kirchen zum Sport von 1990 wird die Beschäftigung mit sportlichen Phänomenen einerseits durch das steigende sportliche Interesse in der Bevölkerung sowie in Politik, Ökonomie und Freizeitindustrie begründet. Andererseits wird der sportliche Spieldrang selbst als "Grundbedürfnis des Menschen" gutgeheißen, da es den Menschen in seiner "leib-seelischen Ganzheit"<sup>10</sup> anspricht. Der hier vorausgesetzte Sportbegriff bezeichnet ein zweckfreies Tun, in dem der Mensch sozial interagiert und dabei teils (Selbst-) Erfüllung, teils seine eigenen Grenzen erfährt.<sup>11</sup>

Zwar gab es schon vor der Konstituierung des Arbeitskreises mit der Sonntagsproblematik genug Gesprächsstoff, der sich auf der institutionellen Ebene bewegte, doch auch in der Art der Darstellung und Behandlung von aktuellen Fragen zeichnet sich der formal-organisatorische Horizont ab: Die Titel der jährlichen Tagungen und ihrer publizierten Dokumentationen zeigen immer wieder die bereits konstatierte 'herme-

---

<sup>8</sup> Siehe Semsch, Kirche und Sport, 121.

<sup>9</sup> Diese Form eines nicht-integrativen Zugangs wird deutlicher am Beispiel des Vorworts zur Dokumentation einer Tagung von 1985 in: AK Kirche und Sport, 10 Gebote, 1, in dem die Suche nach "unterschiedlichen Zielvorstellungen und Wertvorstellungen" sowie nach Gemeinsamkeiten und einem "sinnvollen Miteinander" von DSB und EKD als Ziel formuliert wird. Hier bleiben sportliche und christlich-religiöse Aspekte auf Sportverbände und Amtskirche reduziert.

<sup>10</sup> Siehe "Sport und christliches Ethos", 4.

<sup>11</sup> Weitergeführt wird dieses Sportverständnis in der Konsultationsschrift "Gestaltung und Kritik", 55, wo von naturaler, personaler und sozialer Dimension des Sports die Rede ist.

neutische Trennung'. Ethische Aspekte wie der Umgang mit Geld<sup>12</sup>, die Suche nach Handlungsmaximen<sup>13</sup> sowie ekklesiologische<sup>14</sup> und gesellschaftsrelevante Implikationen werden für den Sport und für die Kirche separat behandelt, obwohl die Referentinnen und Referenten aus den unterschiedlichsten (Nachbar-)Bereichen beider Institutionen kommen.

### *2.2.2 Religion im Sport oder Sport als Lebensstil*

In der Verhandlung religionsspezifischer Aspekte kommt den jeweils eigenen Wahrnehmungen gesellschaftlicher Tendenzen eine große Bedeutung zu. Hierbei fungiert der Kulturbegriff in seiner gesellschaftsgestaltenden Dimension als wichtiger Bezugs- und Kommunikationspunkt für Kirche und Sport. Wie SCHLOZ demonstriert, lassen sich im postmodernen Verständnis von "Kultur als Aufgabe" verschiedene Funktionen von Sport und Religion explizieren: Die gegenwärtige Erfahrung eines scheinbar unbegrenzten Pluralismus bringt neben einem Hang zur Indifferenz auch das Bedürfnis nach eindeutigen Positionen mit sich.<sup>15</sup> In einer solchen Situation ergibt sich aus der wesenhaften Ambivalenz sportlicher und religiöser Sachverhalte ein besonderer Gestaltungsauftrag für beide Bereiche.<sup>16</sup> Diese Aufgabe wird durch die Repräsentanz bestimmter Funktionen von Religion im Sport deutlich: Indem "Identitätsbildung", "Sozialisierung", "Handlungsleitung", "Kontingenzbewältigung", "Kosmisierung" und "Welt-Distanz" nach SCHLOZ einen integrativen Bestandteil des Sports bilden, übt dieser auch religiöse Funktionen aus und trägt zur Schaffung von Grenz- und Transzendenzbewusstsein in einer ausdifferenzierten Gesellschaft bei.<sup>17</sup>

Einen weiteren Zugang zur Relevanz religiöser Aspekte im Sport für die Kirche bietet die Frage nach deren Zukunftsfähigkeit in der Gesellschaft. GRUPPE geht dabei von einer "Versportlichung des Alltags"<sup>18</sup> aus, die mittlerweile viele Bereiche des Lebens wie Mode, Urlaub oder Arbeitswelt umfasst und dadurch als "Sinnmuster" über den Körperkult hinaus zum Lebensstil geworden ist.<sup>19</sup> Dieser Lebensstil gewinnt nun im Kontext der von HUBER angestoßenen "neueren Diskussion über Wertorientierung"<sup>20</sup> an Bedeutung. Die mit dem Verlust des religiösen Sinndeutungsmonopols einherge-

---

<sup>12</sup> Siehe Anm. 6.

<sup>13</sup> So z.B. in: AK Kirche und Sport, Kirche als Partner.

<sup>14</sup> Siehe AK Kirche und Sport, Auftrag der Kirchen.

<sup>15</sup> Siehe Schloz, Religionskultur, 23.

<sup>16</sup> A.a.O., 24.

<sup>17</sup> A.a.O., 25.

<sup>18</sup> Siehe Gruppe, Sportlichkeits-Syndrom, 88.

<sup>19</sup> Siehe a.a.O., 90.

<sup>20</sup> Siehe Huber, Gesellschaft, 2.

hende Modifizierung des Kirchenbegriffs, weg vom Konzept der Volkskirche hin zu einer "Gesellschaftskirche"<sup>21</sup>, sieht die christliche Institution neben Sport, Medien und Konsum nur noch als "Teilsystem" der Gesellschaft. Daraus ergibt sich jedoch zugleich die Aufgabe einer konstruktiven Zusammenarbeit mit diesen Bereichen, da für eine Gesellschaft "Leistung und Rücksicht" gleichermaßen wichtig sind.<sup>22</sup> Deshalb kann und muss das im christlichen Glauben vermittelte Freiheitsverständnis auch zur Sinnorientierung im Sport beitragen.

Ähnlich ist die Attraktivität des Sports als Lebensstil auch außerhalb des AK reflektiert worden. HERMS sieht sie in einer "universalen Botschaft" des Sports begründet, die allerdings keine ethisch orientierende Kraft beinhaltet.<sup>23</sup> Kirchliche "Glaubenskommunikation" hingegen hat eine solche Kraft, da sie die "letzte Bestimmung des Menschen" einschließt und eine dem Wettkampfsport fremde Bestimmung aufweist.<sup>24</sup> HERMS resümiert, dass der gesellschaftliche Ort von Kirche und Sport der gleiche ist, beide Bereiche aber in ihrer Funktion und Leistung "spiegelbildlich entgegengesetzt" sind: Kirchliche Kommunikation mit ihrer ethischen Unterscheidungskraft weist nur eine beschränkte erlebnismäßige Integrationskraft auf, während der Sport zugunsten seiner Erlebnishaftigkeit ein ethisches Defizit präsentiert.<sup>25</sup> Eine Vereinheitlichung der EKD unter stärkerer Besinnung auf ihre inhaltliche Mitte ist nach HERMS ebenso notwendig wie die Entwicklung eines theologischen Verständnisses von sportlicher Interaktion, Wettkampf, Leistung und Talent, um dieses Missverhältnis zu korrigieren.<sup>26</sup>

### 2.3 Fazit

Seit der Gründung des AK ist die Auseinandersetzung mit diesem Bereich von einer institutionellen Ebene aus geführt worden, was mit der Verwendung eines undifferenzierten Sportbegriffs koinzidiert. Die vielfältigen und teils gegensätzlichen Ausprägungen des Sports, wie z.B. Wettkampf und Freizeitaktivität, werden lediglich unter einem generellen Terminus subsumiert. Dadurch bleiben detaillierte phänomenologische Betrachtungen einzelner Sportarten ausgeschlossen, während Fragen nach

---

<sup>21</sup> A.a.O., 17.

<sup>22</sup> Siehe a.a.O., 22. Der synonyme Gebrauch von Sport/Leistung bzw. Kirche/Rücksicht zeigt erneut die auch inhaltlich separierende Sicht auf das Verhältnis von Kirche und Sport.

<sup>23</sup> Herms, Zukunft, 54f., fasst diese "universale Botschaft" in sechs Elementen zusammen: Leibhaftigkeit, Sozialisation, Erkenntnis der eigenen Leistungsfähigkeit, Kooperation, Unbestimmtheit des Wettkampfes, sowie dessen durch Regelwerke garantierte soziale Gültigkeit und Gerechtigkeit bieten eine "fast unbeschränkte erlebnismäßige Integrationskraft" (57).

<sup>24</sup> Siehe a.a.O., 55.

<sup>25</sup> Siehe a.a.O., 57.



Konkurrenz, Kooperation oder gar Verwandtschaft auf dem Gebiet des Religiösen bisher nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.<sup>27</sup>

Ferner ist ein Gefälle zwischen beiden Parteien geblieben, in dem 'Sport' in ethischer Hinsicht als potentiell Missionsfeld verstanden und 'Kirche' als moralisches Vorbild gesehen wird.<sup>28</sup> Dass sich aus dieser Vorbildfunktion aber auch Ansprüche an *Kirche* ableiten lassen, ist in den Publikationen nur von marginalem Interesse.<sup>29</sup>

Trotz präziser Gegenwartsanalysen beider Seiten ist ein gleichberechtigtes Miteinander in Art und Inhalt der eigentlichen Diskussionen bisher nicht auszumachen. Deshalb ist das Fazit von ULRICHS nur teilweise zutreffend, wenn er behauptet: "Sie [die Kirche, T.L.] lernte zu akzeptieren, dass sie als gelebte Religion nicht in Konkurrenz- oder Führungskämpfen mit anderen Kulturphänomenen steht, sondern daß sie gerade im Dialog mit solchen Kulturphänomenen wie Fußball an gleichnishafter Sprache gewinnen kann."<sup>30</sup>

Der Weg zu einem von Konkurrenzängsten freien Dialog scheint demgegenüber jedoch noch nicht bewältigt.

### **3. Sozialwissenschaftliche Überlegungen**

Der Fußballsport bietet eine Vielfalt von Aspekten, mit denen sich die Sozialwissenschaften schon seit längerem beschäftigen. Daneben haben neuere Arbeiten aus soziologischer bzw. kulturgeschichtlicher Perspektive auf zweifache Weise zur Systematisierung und Theoretisierung seiner religiösen Phänomene beigetragen: Während eine *explizit* dem Fußball zugewandte Richtung die empirischen Befunde analysiert (3.1.), sind grundlegende Untersuchungen zur sozialen und individuellen Organisation der Lebenswelt für die Interpretation dieses Sports von *impliziter* Bedeutung (3.2.).

#### **3.1 Fußball im Blickfeld soziokultureller Erwägungen**

##### *3.1.1 Sportgeschichte als Kultur- und Religionsgeschichte*

---

<sup>26</sup> Siehe a.a.O., 67.

<sup>27</sup> Siehe auch die Wertung bei Daiber, Religion, 200.

<sup>28</sup> Schon seit 1965 begleiten deshalb christliche SeelsorgerInnen verstärkt die deutschen Olympiasauswahlen und seit 1970 die Nationalmannschaften zu ihren Wettkämpfen. Das Potential des Fairnessgedankens als eigener ethischer Beitrag des Sports bleibt dabei unberücksichtigt.

<sup>29</sup> Kleiter, Mitarbeit, 71, formuliert die Notwendigkeit aus Sicht des Sports, dass Kirche die "ihr immanenten Herrschaftsstrukturen" abbauen muss, um dieser Vorbildfunktion gerecht zu werden.

<sup>30</sup> Ulrichs, Kirche zum Fußball, 18.

"Alle Leibesübungen waren ursprünglich kultisch", so beginnt DIEM seine "Weltgeschichte des Sports", die den Sport in der Antike als Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber den Göttern für das geschenkte Dasein wertet.<sup>31</sup> Jedes im Sinne der Lebenserhaltung 'unnötige' Tun bzw. Spiel weist folglich auf einen Kult hin und hat in der Entwicklung seine religiösen Wurzeln bis in die Neuzeit beibehalten.

Im Zuge der Säkularisierung von Lebensdeutung ist jedoch nach BOURDIEU ein mehrfacher Differenzierungsprozess auszumachen: Körperlichkeit setzt sich von vorhergegangenen Aktivitäten ab und entwickelt eine eigene Kultur und Kompetenz, während die Entwicklung als "spezifisches Feld von Praktiken, mit eigenen Regeln und Einsätzen" eine Trennung von LaiInnen und Professionellen bedingt hat.<sup>32</sup> Ferner markiert ein bestimmtes "Ensemble sozialer Bedingungen" den Übergang vom Spiel zum Sport: Volkstümliche Spiele werden kopiert und von bürgerlichen Eliten der Aufklärung inkorporiert, von sozialen Anlässen abgeschnitten und ihres religiösen Sinns entleert.<sup>33</sup>

Doch auch in der säkularen Welt sieht DIEM einen transzendenten Bezug des modernen Sports insofern, als in ihm "Urkräfte der Daseinserhaltung" repräsentiert sind und er aus "den menschlichen Pflichten der Selbstvollendung" entsteht.<sup>34</sup> Indem jede Epoche ihren Sport hat, jeweils eine Mischung aus Tradition und Neugestaltung, kommt dem Sport (wie religiösen Bewegungen) eine kulturgeschichtliche Bedeutung zu, die stets über den Aspekt bloßer Unterhaltung hinausgewiesen hat.<sup>35</sup>

### 3.1.2 Sonne und Saat: Eine (Kurz-)Geschichte des Fußballs

Ein kultisch-ritueller Hintergrund für das Aufkommen des Fußballs wird heute kaum noch bezweifelt. Ob als Initiationsritus für den Eintritt ins Erwachsenenendasein zu Platons Zeit<sup>36</sup>, als Symbolhandlung zur Saatzeit in China oder in der Verkörperung aztekischer Sonnenreligion<sup>37</sup>, analoge Phänomene lassen sich in allen Erdteilen finden und reichen bis ins 3. Jahrtausend v.Chr. zurück. Ein abgestecktes (geweihtes) Kultfeld und symbolträchtige Tore hat es nach BAUSENWEIN auch in der europäischen Entwicklung schon früh gegeben, wohingegen *verbindliche* Regeln erstmals Mitte

---

<sup>31</sup> Diem, Leibeserziehung, 3.

<sup>32</sup> Siehe Bourdieu, Voraussetzungen, 167.

<sup>33</sup> Siehe a.a.O., 169.

<sup>34</sup> Siehe Diem, Leibeserziehung, 1161f.

<sup>35</sup> Bourdieu, Voraussetzungen, 166f., spricht von einer "relativ autonomen Geschichte" des Sports. Dieser *relative* Charakter kann hier m.E. mit Diem, Leibeserziehung, 1161, nur unterstrichen werden. Obwohl die Entwicklung einem "eigenem Tempo" folgt, bleibt sie doch als kulturgestaltende Kraft immer auf die historischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen bezogen.

<sup>36</sup> Siehe Bausenwein, Geheimnis, 133.

des 19. Jahrhunderts fixiert und 1872 in einem ersten organisierten Wettbewerb in England angewandt wurden.<sup>38</sup>

Über die Entstehung des modernen Fußballs gibt es unterschiedlich Erklärungsversuche: Neben britischem Volksfußball und französischem Soule, die im ausgehenden Mittelalter als Belustigung niedriger Gesellschaftsschichten belegt sind, vermutet GILLMEISTER militärische Übungen der Oberschichten als fußballhistorisch entscheidend.<sup>39</sup> Im 16. Jahrhundert entstand der italienische Calcio am Hof der Medici, was seine Nachahmung und Modifizierung durch das 'einfache Volk' nicht behinderte.<sup>40</sup> Im Gegensatz zu anderen populären Sportarten wie Rugby finden sich für den *heutigen* Fußball allerdings keine Gründungslegenden, was eine genaue Bestimmung seiner Herkunft unmöglich macht.

### *3.1.3 Sozialindikator Bundesligaspiel*

In der Bundesrepublik hat sich die empirische Soziologie mit der Zusammensetzung des Bundesliga-Publikums und seiner Motivation zum Stadionbesuch beschäftigt. Erhebungen Anfang der 80er Jahre kommen zu dem Ergebnis, dass ein Bundesligaspiel neben der sportlichen Leistung und ihrem Resultat vor allem ein "soziales Ereignis" ist.<sup>41</sup> Demnach kommen die Zuschauerinnen und Zuschauer mit durchschnittlich fünf bis sechs Bekannten zu einem Spiel, während nur eine kleine Minderheit alleine den Weg ins Stadion antritt. Jüngere Fans (bis 17 Jahre) haben sogar ausschließlich in einer Gruppe Spaß am Spiel. 'Gute Stimmung' ist für alle Schichten und Altersgruppen eine sehr wichtige Komponente, die allerdings nicht losgelöst vom Ausgang eines Spiels betrachtet wird. Niederlagen des eigenen Vereins haben bei jedem/jeder vierten Befragten einen anhaltend negativen Effekt auf die Wochenendstimmung. Überdies gilt das Stadion als "sozialer Freiraum", in dem man Alltagsprobleme vergessen und den Kontakt zu Freundinnen und Freunden pflegen kann.<sup>42</sup> Gleichzeitig ist eine hohe Einsatzbereitschaft vorhanden, gekoppelt mit der Überzeugung, durch Anfeuerungsrufe oder Pfiffe Einfluss auf den Spielverlauf nehmen zu können.<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> Siehe a.a.O., 137f.

<sup>38</sup> Siehe a.a.O., 90.

<sup>39</sup> Dargestellt bei Bausenwein, Geheimnis, 106.

<sup>40</sup> Siehe a.a.O., 116ff.

<sup>41</sup> Bezug wird hier genommen auf die demoskopische Untersuchung bei Stollenwerk, Bundesligaspiel, 44-51.

<sup>42</sup> Siehe a.a.O., 48.

<sup>43</sup> Siehe a.a.O., 50.

Andere Untersuchungen fragen nach dem Ursprung des Phänomens emotionaler Ausbrüche beim Fußball. PILZ z.B. identifiziert die in heutigen Industrie-Zivilisationen aufgrund von schnelllebigen Kommunikations- und Verkehrsmitteln notwendige Selbstbeherrschung als Ursache für einen unausgeglichene "Affekthaushalt", der im Stadion kompensiert wird.<sup>44</sup> Wie stark eine solche Kompensation bei gleichzeitiger Identifikation mit dem Verein sein kann, zeigt sich an der Erscheinung des Hooliganismus.<sup>45</sup> Gewalt im und am Stadion bleibt dabei ein globales Phänomen, wird international untersucht und doch setzt sich die Überzeugung durch, dass der Fußball Gewalttäter nicht produziert, sondern aus der Gesellschaft übernimmt.<sup>46</sup> Insofern dient der Fußball soziologischen Bemühungen gelegentlich als gesellschaftlicher Spiegel.

### **3.2 Fußballsport als impliziter Forschungsgegenstand**

Die Beschäftigung mit der sozialen Organisation des menschlichen Lebens und ihrer Manifestationen weist verschiedene Ergebnisse auf, die für eine umfassende Deutung des Massenphänomens Fußball von Relevanz sein können. Im Folgenden werden einige Beiträge dargestellt, deren primäres Interesse zwar nicht dem Sport oder Fußball im Besonderen gilt, deren Beobachtungen sich aber auf diesen Bereich mit seinen Beteiligten (Fans, SportlerInnen, FunktionärInnen, Medien) übertragen lassen.

#### *3.2.1 Geschlossene Sinngebiete und Communitas: Strukturen der Wirklichkeit*

Die Kultur des Fußballs beeinflusst in ihren Ausprägungen die Perzeption von Wirklichkeit auf erhebliche Weise: Ihre Identifikation mit dem Verein reicht bei vielen Fans bis in die Alltagswelt hinein, wie das umfangreiche Angebot von kommerziellen Gebrauchsgegenständen im Vereins-'look' der Bundesligaklubs belegt. Ob Zahnpasta oder Biermarke, Krawattennadel oder Tapetenrolle, überall zieren entsprechende Wappen und Farben die 'Merchandising'-Produkte. So wird der Verein Teil einer zentralen 'Weltanschauung' für AnhängerInnen unterschiedlichster sozialer Schichten. Dies korreliert mit dem Erleben von Gemeinschaft im Stadion und ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Vereinen und deren Fans bis hin zum Hooliganismus.

---

<sup>44</sup> Siehe Pilz, Fußballstadion, 130.

<sup>45</sup> Siehe ebd., 135. Hier argumentiert Pilz u.a. mit dem sog. "flow"-Konzept, das in der vorliegenden Arbeit unter 3.2.2 verhandelt wird.

<sup>46</sup> Ein Beispiel für diese und andere Thesen bietet Ferrarotti, Fanatismus, 73-88.

Der soziologische Wirklichkeitsdiskurs beschreibt solche Phänomene. Nicht erst JAMES bezieht den Realitätsbegriff auf "unser tätiges und emotionales Leben".<sup>47</sup> Vielmehr wird mit LUCKMANN/SCHÜTZ der eigenen Erfahrung eine konstitutive Bedeutung bei der Ordnung der Realität zugeschrieben.<sup>48</sup> Indem das unmittelbare Erfahren und Erleben die Wahrnehmung und inhaltliche Füllung von Wirklichkeit determiniert, bedingt ihre Einheitlichkeit die Entstehung "geschlossener Sinngelände". Die Produktion von Sinnstrukturen ist demnach abhängig von erfahrbaren Ereignissen und ihrer Einordnung in ein in sich stimmiges System, dessen Erkenntnis von der Geschlossenheit bestimmt ist und andere Sinngelände ausschließt.<sup>49</sup> Exemplarisch verdeutlichen SCHÜTZ/LUCKMANN diese Beobachtung am Bereich der Phantasiewelten: Ein Kontrast zur Lebenswelt entsteht, in dem die Außenwelt nicht mehr bewältigt werden muss. Weder dem eigenen Leistungsvermögen noch der Kreativität sind hier Grenzen gesetzt, ganz gleich, ob diese Welt individuell oder kollektiv erlebt wird.<sup>50</sup>

Was für die "Welt religiöser Erfahrung"<sup>51</sup> gilt, ist auch auf das Phänomen der Fan-Existenz übertragbar: Einem ersten Erleben des Spiels und davon freigesetzten Emotionen folgt eine wiederholte individuelle oder kollektive Präsenz am Ort des Erfahrens und ein erneutes Erleben selbst. Dabei setzen sich die Stadion-Erfahrungen zusammen aus der Interdependenz verschiedener Faktoren, wie der Interaktion mit anderen, des persönlichen Erlebens sowie dem Gefühl direkter Partizipationsmöglichkeiten (durch Beifall, Pfiffe etc.). Diese Erfahrungen bezeichnen die graduelle Aneignung eines geschlossenen Sinngeländes, welches den Fan-'Kult' um das Auftreten des eigenen Vereins, verschiedene Identifikationsprozesse, die jeder Begegnung immanenten Regeln und eine nicht kontrollierbare Wettkampfdramatik umfassen kann.

Obgleich Fußball individuell erlebbar und reflektierbar ist, so ist doch die kollektive Praxis seines Sinngeländes qualitativ unterschieden. Ein über 'Generationen' entstandenes Liedgut, Farben, Symbole und andere Identifikationsflächen eines Vereins gewinnen an Bedeutung durch die Gruppe der AnhängerInnen, die mit solchen Gegenständen vereinsinterne und –externe 'corporate identity' (weiter-) entwickeln. Eine solche das eigene Erleben prägende Gruppe ist vorstellbar als "Communitas". TUR-

---

<sup>47</sup> W. James zitiert in: Schütz/Luckmann, Lebenswelt, 42.

<sup>48</sup> Siehe ebd.

<sup>49</sup> A.a.O., 43: "Die Geschlossenheit eines Sinngeländes - der alltäglichen Lebenswelt, der Traumwelt, der Welt religiöser Erfahrung - beruht auf der Einheitlichkeit des ihm eigenen Erlebnis- und Erkenntnisstils."

<sup>50</sup> A.a.O., 47ff.

<sup>51</sup> Siehe Anm. 49.

NER unterscheidet drei Formen: Existentielle/spontane Communitas, normative und ideologische Communitas.<sup>52</sup> Letztere gilt als Versuch, "die äußeren und sichtbaren Auswirkungen (...) einer inneren Erfahrung der existentiellen Communitas zu beschreiben"<sup>53</sup>, während diese religiösen Ursprungs ist. Spontane 'Gemeinschaft' im terminologischen Gegensatz zu 'Gesellschaft' wurde schon früh als göttliches Geschenk gesehen und mit Hilfe von Ritualen zu fördern versucht, was nach TURNER in kirchlichen Liturgien bis heute rudimentär präsent ist.<sup>54</sup> Wird ein solches, im Kontext der Communitas verortetes Ritual-Verständnis auf den sportlichen Bereich ausgeweitet, sind Analogien sichtbar, deren Bezugspunkt sich in der sozialen Funktionalität manifestiert und damit ihren religiösen Ursprung aufdeckt.

### 3.2.2 Die organisierte Transzendenz: Rituale

Im klassischen Entwurf von DURKHEIM gehören Rituale neben Mythen, Dogmen und Zeremonien zu den wesentlichen Kriterien einer Religion, wobei die "rites" von sogenannten "beliefs" klassifiziert werden.<sup>55</sup> Beide zielen auf eine soziale (Glaubens-)Gemeinschaft, regeln sie und konstituieren damit ein weiteres Kriterium der Religion: eine "Kirche".<sup>56</sup>

Ausgehend von diesem religionswissenschaftlichen Ansatz hat die Ritualforschung immer stärker eigene Wege beschritten und sich vom unmittelbar religiösen Kontext der Rituale gelöst. TURNER beispielsweise bezieht die Funktion von Ritualen auf sein Konzept der 'Communitas' und die 'flow'-Erfahrung, die die generelle Frage nach menschlicher Motivation mit dem Erleben von eigener Transzendenz beantwortet. Wie CSIKSZENTMIHALYI feststellt, sorgen bestimmte Elemente für dieses 'flow'-Erlebnis: Verschmelzung von Handlung und Bewusstsein, "Verlust des Selbst", Konzentrierung der Aufmerksamkeit auf ein beschränktes Stimulusfeld sowie die Kontrolle des eigenen Handelns sind wesentliche Bestandteile der "flow"-Aktivität.<sup>57</sup> Dabei kann die rituell ausgelöste religiöse Ekstase wie auch die körperliche Herausforde-

---

<sup>52</sup> Siehe Turner, Ritual, 129.

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Siehe a.a.O., 134.

<sup>55</sup> Siehe Durkheim, Religious Life, 36.

<sup>56</sup> Siehe a.a.O., 44ff.

<sup>57</sup> Siehe Csikszentmihalyi, Flow-Erlebnis, 61ff. Auffällig sind hier Parallelen zu den Eigenschaften der von Schütz/Luckmann dargestellten "Phantasiewelten" (siehe Anm. 50). Die auch dort ermöglichte Kontrolle der Umwelt, des Selbst oder des Spiels/Rituals überwindet unter den beschriebenen Einschränkungen die menschlichen Körpergrenzen.

rung des Sportlers/der Sportlerin die Möglichkeit zum "flow" bieten; beide Bereiche repräsentieren 'organisierte Formen der Transzendenz'.<sup>58</sup>

Der von TURNER unterbreitete Ritualbegriff geht vom menschlichen Wunsch nach "flow"-freisetzenden Situationen aus. Die Communitas selbst besitzt in ihrer kollektiven Stringenz eine "flow"-Qualität, deren Formen in ihren Ritualen dargestellt werden.<sup>59</sup> Hier wird ausdrücklich der Wandel vom religiösen zum Sportritual beschrieben, das wie die Kunst "im Großen und Ganzen die 'Fluß'-Funktion in der Kultur übernommen" hat.<sup>60</sup> Übertragen auf die Bundesliga erscheint die rituelle Begehung eines Spieltags als eine graduelle Zelebrierung der "flow"-Situation im Fußballstadion mit seinen freigesetzten Emotionen und Energien. Ob das "flow-Erlebnis" auch für die scheinbar 'passiv' am Kult Partizipierenden (Fans, Gemeinde) präsent ist, kann hier nur angefragt werden. Dass sie eine Öffentlichkeit schaffen, von der aus der "flow" auf die 'Aktiven' übergeht, kann ein Argument dafür sein.

Ähnlich argumentiert auch FISCHER-LICHTE, wenn sie für die aktuelle Untersuchung von Ritualen, Festen oder Sportwettkämpfen neue Forschungsstrategien fordert.<sup>61</sup> Aufgrund einer Entwicklung in den postindustriellen Gesellschaften, die hier als "Performativitätsschub" bezeichnet wird und mit der steigenden Attraktivität von "cultural performances" einhergeht, könnten zu diesem Zweck phänomenologische Methoden z.B. der Ethnologie angemessener sein.<sup>62</sup> In der Ritualisierung von gesellschaftlichen Prozessen sieht FISCHER-LICHTE die bekannten kulturellen Funktionen von Gemeinschaftsstiftung und –erhaltung bewahrt, wie es sich u.a. am sozialen Charakter von Spitzen- und Breitensport zeigt.

### **3.3 Fazit**

Die explizite Beschäftigung mit moderner Sport- und Fußballkultur hat eine breitere Diskussion über gesellschaftlich relevante Aspekte und religiöse Elemente ermöglicht und ihre Erscheinungsformen wissenschaftlich fundiert. Implizit tragen dazu aber auch Untersuchungen bei, die sich mit der 'säkularen' Ordnung des Alltags beschäftigen. Solche Ergebnisse müssten auf ihren Aussagegehalt hinsichtlich des "sozialen Ereignisses" Fußball untersucht und angewandt werden, bevor sie auch für die theologische Diskussion hilfreich sein können.

---

<sup>58</sup> Siehe a.a.O., 102. Der Transzendenz-Begriff ist hier mit Vorsicht zu gebrauchen, da Csikszentmihalyis Ansatz religionskritisch eher auf eine psychische Erklärbarkeit existenzieller Erfahrung abzielt.

<sup>59</sup> Siehe Turner, Spiel, 94.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Siehe Fischer-Lichte, Dominantenverschiebung, 20.

#### **4. Die praktisch-theologische Diskussion: Fußball als Religion?**

Im Rahmen universitärer Theologie ist das Phänomen Fußball vor allem von zwei Personen reflektiert worden. Die Beiträge von DAIBER (4.1) und JOSUTTIS (4.2) heben sich durch das für ihre Disziplin zumindest ungewöhnliche Thema hervor, sind aber Teil des jeweils dahinter stehenden Ansatzes zu Aufgabe und Objekt der Praktischen Theologie. Im Folgenden sollen beide Grundpositionen auf ihre Tendenzen, Argumentationen und Voraussetzungen hin untersucht werden.

#### **4.1 Religiöse Äquivalenz - Begegnung mit dem Leben: Daiber**

##### *4.1.1 Der gesellschaftliche Kontext*

Als Ausgangspunkt seiner Untersuchungen dient DAIBER eine genaue Analyse alltäglicher Sprache sowie verschiedener kultureller Erscheinungsformen. "Elementar angehende sinnhafte Erfahrung" wird so zum Kriterium für religiöse Ereignisse, die sich auch unabhängig von der christlichen Tradition z.B. im Sport beobachten lassen.<sup>63</sup> Um den Ursprung dieser Phänomene aufzudecken, versucht DAIBER eine funktionale Verortung des Sports im Verhältnis zur Religion: Indem sich der gesellschaftliche Ort der Religion im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts veränderte, trug sie damit indirekt zur Genese des modernen Sports bei.<sup>64</sup> Durch die Differenzierung gesellschaftlicher Handlungsformen (Staat, Wissenschaft, Technik etc.) und ihre Emanzipierung von christlichem Einfluss wurde Religion<sup>65</sup> in ihrer institutionellen Gestalt entbehrlich. Gleichzeitig ermöglichte diese Entwicklung eine Neuentdeckung und –bewertung des Körperlichen in seiner Funktion für "Letztbedeutendes", d.h. für eine besonders qualifizierte, existenzielle Erfahrung jenseits des Alltäglichen.<sup>66</sup> Hier unterscheidet Daiber das "zweckfreie Tun" vom heutigen Sport, der mit seinen Organisationen, Regelwerken und Systemen eine eigene Sinndimension hinsichtlich der Ernsthaftigkeit des Lebens aufweist und damit zugleich in seiner gesellschaftlichen Institutionalisierung

---

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Siehe Daiber, Religion, 290.

<sup>64</sup> Siehe a.a.O., 191.

<sup>65</sup> Den Religionsbegriff verhandelt Daiber mit Luckmann und Durckheim weitestgehend offen. Religionen gründen sich in "elementaren Lebenserfahrungen" kollektiver und individueller Natur, und drücken sie durch "Symbolsysteme" aus (Siehe Daiber, Religion, 74).

<sup>66</sup> Siehe a.a.O., 191. Als unmittelbare Folge des Sinngewinns durch Körpererfahrung ist der Trend zum Extremsport zu werten. Das Aufkommen neuer Sportarten wie das im Sommer 1999 zu unglücklicher Bekanntheit gekommene 'Canyoning' oder Bungeejumping, bzw. deren Entwicklung zum Breitensport ist "Ausdruck einer allgemeinen Risikobereitschaft", mit der Adrenalin zur "Droge gegen die Reizarmut des Stadtalltags" wird (Fitzhum, Selbstgefährdung, M3).



"Religionsaffinitäten" offenbart.<sup>67</sup> Während allerdings die Diskussion um die (neue) Körperlichkeit im Christentum noch immer mit dem "Leib"-Begriff und seinen theologischen Implikationen geführt wird, ist die Möglichkeit zur Transzendenzerfahrung im Fußball kaum noch bestritten.<sup>68</sup> Diese Einsicht ergibt sich aus der Untersuchung von profaner Sport-Sprache: Die Beschreibung von Sieg und Niederlage bringt darin eine existenzielle und sinnhafte Erfahrung zum Ausdruck, die dem religiösen Bereich sehr nahe scheint.<sup>69</sup>

In der säkularen Gesellschaft gehört für DAIBER der Fußball als Wettkampfsport in den Bereich des symbolischen Handelns. Hier geht es um "Expression von Gemeinschaft, von Kampf oder möglicherweise um Gehalte, die noch dichter in das Umfeld von Religion gehören", wie etwa ausgleichende Gerechtigkeit oder eine Überschreitung der "entzauberten Welt".<sup>70</sup> Folgerichtig ermöglicht Fußball die "Erfahrung einer außeralltäglichen Wirklichkeit", in der Leben zum "Abenteuer" wird, wo Glück zwar von Leistung beeinflusst ist, aber letztlich entscheidend für den Ausgang einer Begegnung bleibt.<sup>71</sup>

#### 4.1.2 *"Wir haben gewonnen": Identifikation*

Inspiriert von den Ereignissen um die Weltmeisterschaft 1990 in Italien und den Jubelszenen im Anschluss an den Titelgewinn der deutschen Nationalmannschaft stellt DAIBER die Frage nach deren Ursachen. Das Ausmaß der Massenbegeisterung mit der Kollektiv-Aussage "Wir haben gewonnen" zeugt demnach von einem hohen Identifikationspotential des Fußballs.<sup>72</sup> Den Grund dafür sieht er in der Stellvertretungsfunktion, die solche Mannschaften auszuüben scheinen. Sie "siegen für Gemeinschaften"<sup>73</sup> und repräsentieren sie auf verschiedenen (inter-)nationalen und lokalen Ebenen, wie sich an der Geschichte dieses Sports und besonders der Weltmeisterschaftsturniere zeigen lässt.<sup>74</sup>

---

<sup>67</sup> Siehe Daiber, Religion, 192. Eine genauere Ausführung des Begriffs "Religionsaffinitäten" bleibt Daiber hingegen schuldig. Sind damit strukturelle Parallelen zur Institution 'Kirche' oder inhaltliche Analogien zwischen christlichen und sportlichen Handlungsmaximen gemeint? Für beides gibt es Anzeichen, die jedoch der genaueren Prüfung bedürften.

<sup>68</sup> Siehe a.a.O., 193 und Daiber, Nationalreligion, 345. Weiter unten (5.) werden einige daraus resultierende Konsequenzen expliziert.

<sup>69</sup> Siehe Daiber, Religion, 189f.

<sup>70</sup> Daiber, Nationalreligion, 345.

<sup>71</sup> Siehe ebd.

<sup>72</sup> Siehe a.a.O., 344.

<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> So ging z.B. der Finalsieg von Bern 1954 als "Symbol einer neuen Hoffnungsgewißheit" in die Geschichte der damals noch jungen Bundesrepublik ein (ebd.).

Neben der "nationalen Integration" fällt Daiber ein zweites Identifikationsangebot des Fußballs auf, das auf religiöse Erfahrungen aufbaut. Einerseits praktizieren viele Spieler persönliche Frömmigkeit im öffentlichen Raum ihres Wirkens, wie z.B. durch Bekreuzigungen, Kniefälle und Stoßgebete in prekären Spielsituationen, andererseits hat auch das Verhalten der Fans einen religiösen Charakter: "die Identifikation mit den Heroen des Feldes und die Verwerfung der 'Versager'; die kollektiven Erfahrungen der Angst vor dem Verlieren, das Bangen bis zum Schlusspfiff. Schließlich die ekstatischen Feiern der Erlösung aus dem Bannkreis der Ungewissheit durch den Sieg."<sup>75</sup> Im Verlangen nach einer Berührung der Stars und dem Ergattern eines Autogramms als "Dokument der Nähe" spiegeln sich Hoffnung und Erwartung auf magische Kräfte der Kicker, die von ihrer Besonderheit abgeben können.<sup>76</sup>

Dieser zweifachen Identifikation geht DAIBER nach, um die Frage zu klären, ob Fußball eine Religion ist. Um seine Antwort umfassend darzustellen, werden nachfolgend auch später publizierte Einsichten hinzugezogen.

#### *4.1.3 Fußball als Lebensdrama*

Die Einsicht, dass menschliche Leistung immer eingeschränkt ist und auf etwas außerhalb ihrer selbst angewiesen bleibt, beschreibt einen wesentlichen Aspekt von Lebenswirklichkeit. Die in einem Fußballspiel offenbarte Notwendigkeit des sprichwörtlichen "Quentchens Glück" verdeutlicht seine Symbolisierung der "Erfahrung des Unbestimmten von menschlichem Leben".<sup>77</sup> Indem der Ausgang eines Spiels bis zum Schlusspfiff offen bleibt, unterscheidet sich Fußball von religiöser Heilsgewissheit. Statt z.B. der garantierten Zusage eines Segens am Ende jedes Gottesdienstes trägt der moderne Sport im Miteinander von Glückserfahrung und Leistungsgerechtigkeit einen größeren 'Freiheitsgrad', was seine Faszination im wesentlichen ausmacht.<sup>78</sup>

DAIBER vergleicht den Wettkampfsport mit einem Drama. Durch die Angebote zur Identifikation und Projektion in einem spielerisch begrenzten Raum sind Publikum und Spieler gleichermaßen als Akteure beteiligt. Die Spieler wissen um den Spiel-

---

<sup>75</sup> A.a.O., 345.

<sup>76</sup> Siehe Ebd. Welche Ausmaße eine solche Verehrung annehmen kann, zeigen Vorfälle in Neapel, wo anlässlich einer Meis-terfeier Fans Fahnen schwenkten, die den Spieler Diego Maradonna mit den Schutzpatronen der Stadt, St. Gennaro und St. Antonio, zeigten. Siehe Bromberger, Fireworks, 95.

<sup>77</sup> Siehe Daiber, Nationalreligion, 345.

<sup>78</sup> Siehe Daiber, Religion, 196, und Daiber, Nationalreligion, 345.

charakter des Geschehens und unterscheiden sich dadurch von religiösen KultgestalterInnen.<sup>79</sup>

Im "Drama des Wettkampfspiels" steht die symbolisierte Existenz auf dem Spiel: Es geht um "Sieg oder Niederlage, um Gewinn oder Verlust, um Glück und Unglück, um das Erfahren höchster Lebensfreude und tiefster Depression"<sup>80</sup>. Es symbolisiert das eigentliche Leben und bietet eine verdichtete Spielsituation, die vom Publikum miterlebt wird und über einen Verweis-Charakter hinsichtlich menschlicher Ängste und Hoffnungen verfügt.<sup>81</sup>

Der offene Ausgang eines Spiels garantiert die Möglichkeit einer ständigen Überraschung, was den Pokalwettbewerb mit seinen Außenseitersiegen und Favoritenstürzen besonders attraktiv macht. Indem das Resultat nicht vorhersehbar ist, steht eine kathartische Funktion am Ende jedes Spiels und bewirkt eine "symbolische Reinigung" des Publikums, das sich mit dem Leben konfrontiert sieht.<sup>82</sup> Hier gewinnen Sportwettkämpfe wie der Fußball ihre Faszination, denn sie "symbolisieren Kontingenzen, symbolisieren die Unberechenbarkeit des Lebens, den möglichen Absturz, aber auch das unerwartete Glück. (...) Spiel ist Spiel und trotzdem Umgang mit Kontingenz und von daher das Drama großer Ernsthaftigkeit des Lebens."<sup>83</sup>

#### *4.1.4 Erlebnisäquivalenz und Zivilreligion*

Eine Antwort auf die Frage nach der 'Religionsfähigkeit' des Fußballs versucht DAIBER in Bezug auf dessen Ritualität. Generell gilt: in den Spielen von Erwachsenen wird der Versuch unternommen, "in Regelformen Räume zu schaffen, in denen nicht 'ernsthafte' Problembewältigungen möglich werden", bzw. eine begrenzte "Veralltäglichung des Charismas der Kindheit" erreicht wird.<sup>84</sup> Hier entsteht eine Parallelität zu religiösen Ritualen, die ebenfalls etwas Einmaliges zu wiederholen und Ursprüngliches zu verewigen suchen.

Im direkten Vergleich zeigen sich Analogien und Unterschiede beider Ritualarten: Während religiöse Rituale symbolische Gotteserfahrung organisieren, bietet der

---

<sup>79</sup> Siehe Daiber, Religion, 197. Daiber scheint bei dieser Aussage außer Acht zu lassen, dass einerseits die Spieler in der 'Hitze des Gefechts' schnell den Spielcharakter vergessen können, ohne Unterschied, ob sie Profis oder Amateure sind. Andererseits können professionelle GestalterInnen 'echter' Kulte sehr wohl eine relativierende Einstellung zu ihren Zeremonien bekommen.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Siehe ebd.

<sup>82</sup> Siehe a.a.O., 197f.

<sup>83</sup> A.a.O., 198.

<sup>84</sup> Siehe a.a.O., 195.

Sport Rituale symbolisch verdichteter Kontingenz- und Lebenserfahrung.<sup>85</sup> Letztgenannte ermöglichen durch den offenen Ausgang des Spiels Heils- *und* Unheilserfahrung, derweil im christlich-religiösen Bereich der Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit und das Vertrauen darauf die Ritualpraxis determinieren.<sup>86</sup> Ferner zeichnen sich beide Bereiche neben aller Erlebnishaftigkeit durch den Anspruch "rationaler Weltbewältigung" aus. Wie im protestantischen Kult "das Wort" eine zentrale Position einnimmt, so finden sich in den Kommentaren von Trainern und Reportern auch Anzeichen für eine entmystifizierende Bedeutung von Taktik, Strategie und Kondition.<sup>87</sup>

Es finden sich im rituellen Ausdruck von (christlicher) Religion und (Fußball-)Sport Analogien, die DAIBER auf der Ebene der "Erlebnisäquivalenzen" ansiedelt: In beiden Formen wird "Letztbedeutendes" erfahren, wenn auch unterschiedlich damit umgegangen wird.<sup>88</sup> Zwar bleibt Sport bei der Kontingenzerfahrung und die christliche Tradition bekräftigt das Vertrauen in das Leben; zwar ist der Raum der Sportrituale die "Nüchternhaftigkeit" im Gegensatz zur Ernsthaftigkeit der christlichen Rituale, doch kommt in beiden das "Ernsthafte", die "Begegnung mit äußerster Lebenswirklichkeit" zur Sprache, was letztlich Sport und Religion in einem Umfeld des selben Bereichs innerhalb der Gesellschaft verorten hilft.<sup>89</sup>

So kommt DAIBER zu dem Schluß, dass Fußball keine Religion im herkömmlichen Sinne ist. In seinen Ausprägungen "kollektiver Enttäuschungen und Hoffnungen", "Glück und Leistung", "Distanz und Identifikation" sowie "Rationalität und Besessenheit" erscheint er vielmehr als eine Variante von Zivilreligion.<sup>90</sup> Indem Fußball viele Menschen 'unbedingt angeht', indem seine nicht explizit religiös formulierten Verhaltenskodexe bestimmte Handlungsweisen sanktionieren und das menschliche Zusammenleben organisieren, werden Kriterien für eine solche Zivilreligion erfüllt.<sup>91</sup> Daneben übernimmt der Sport Funktionen der gesellschaftlichen Integration und Identifikation, die in früheren Gesellschaften von institutionalisierten Religionen ausgeübt wurden, was DAIBER allerdings nicht als Bedrohung für den christlichen Glauben und die Kirche ansieht. Letztere erhält gerade dadurch Freiräume, und kann

---

<sup>85</sup> Siehe a.a.O., 199f.

<sup>86</sup> Siehe a.a.O., 199.

<sup>87</sup> Siehe ebd.

<sup>88</sup> Siehe a.a.O., 200.

<sup>89</sup> Siehe ebd. Der Gesellschaftsbegriff wird von Daiber nicht *expressis verbis* im Verhältnis von Sport und Religion definiert, jedoch ist der weitere Kontext seiner Untersuchungen auf die organisierte Form des menschlichen Zusammenlebens generell bezogen (siehe Daiber, Religion, 71f.).

<sup>90</sup> Siehe Daiber, Nationalreligion, 346.

<sup>91</sup> Für Kriterien von Zivilreligion siehe Daiber, Religion, 123f.

ihre Energien an anderer Stelle in der Gesellschaft einsetzen, was zu einer stärkeren Profilierung und Positionierung beiträgt.<sup>92</sup>

## **4.2 Spontane Communitas und gesteigertes Leben: Josuttis**

### *4.2.1 Voraussetzungen und Kontext*

Bei seiner Untersuchung des Fußballs orientiert sich auch JOSUTTIS an den Ergebnissen einer phänomenologischen Analyse. Statt allerdings wie DAIBER bei der Sprache anzusetzen (4.1.2), nimmt JOSUTTIS seinen Ausgangspunkt bei der Tatsache konkurrierender Angebote zur Freizeitgestaltung zwischen Sportveranstaltungen (Unterhaltung) und christlichem Kult (Gottesdienst).<sup>93</sup> Mit dem Konkurrenzaspekt verbindet sich die Frage nach der Vergleichbarkeit dieser Angebote, die wiederum eine genauere Betrachtung der Erfahrungen im Stadion, des Kults und der dahinter stehenden Mechanismen der Identifikation voraussetzt. Inhaltlich motiviert sind seine Interessen durch die von DAIBER vertretene "Suche nach religiösen Elementen in der Alltagskultur", die strukturelle und funktionelle Analogien in scheinbar säkularen Kontexten der Gesellschaft aufspürt und so neue auch für die Kirchensoziologie hilfreiche Einsichten ermöglicht.<sup>94</sup>

Ähnlich wie DAIBER betrachtet JOSUTTIS den Themenkomplex auf verschiedenen Ebenen: Die Gesichtspunkte Ritual, Drama und Identifikation befähigen zu einer vergleichenden Perspektive von Fußball und Religion, bzw. Stadion und Gottesdienst als Orte religionsspezifischer Erfahrung. Darüber hinaus fragt JOSUTTIS nach Religion *im* Fußball, bzw. nach Religiosität *im* Geschehen selbst.

### *4.2.2 Rituale im Kraftfeld*

Die Inhalte von Sprechchören und Gesängen auf den Rängen artikulieren eine gewisse "religiöse Färbung in der Erwartung der Stadiongemeinde", die ihren Bekenntnissen zur Treue eines Vereins in Form der Unterstützung für die Mannschaft auch Taten folgen lässt.<sup>95</sup> Bei der Ursachenforschung für dieses Phänomen beleuchtet JOSUTTIS zunächst den rituellen Charakter des Fußballs.

Schon der Weg ins Stadion mit seinen typischen Fangesängen zeigt, dass die Fußballwelt nicht raum-zeitlich auf die 90 Minuten Spielzeit begrenzt ist. Sie sind zwar

---

<sup>92</sup> Siehe Daiber, *Nationalreligion*, 346.

<sup>93</sup> Siehe Josuttis, *Religiosität*, 211, und Josuttis, *Identitätsfindung*, 144.

<sup>94</sup> Siehe Josuttis, *Religiosität*, 211.

<sup>95</sup> Siehe ebd.

das "Zentrum als Kraftfeld für Lebensgewinn", bedingen aber einen ganzen Komplex an "Investitionen", die schon im Vorfeld des Spieltages erbracht werden und nachwirken.<sup>96</sup> Diese "Investitionen" sind auch individuell möglich, ganz im Gegensatz zum Erleben des Spiels, das für Mannschaft und Fans immer gemeinschaftsgebunden ist. Das Erlebte wiederum sorgt für Gesprächsstoff und festigt den Zusammenhalt über den Schlusspfiff hinaus bis zum nächsten Spieltag.

"Die Fußballwelt umfaßt eine Fußballgemeinde, die sich in regelmäßigen Rhythmen zum zentralen Ritual versammelt und die sich auf dieses Ereignis selbstverständlich vorbereitet."<sup>97</sup> Diese Vorbereitung und das Ritual selbst erfolgen in religionsanalogen Formen: Spieler und Zuschauerinnen und Zuschauer tragen die Vereinsfarben, die Mannschaft übt sich vor besonders wichtigen Spielen in sexueller und oraler Enthaltsamkeit<sup>98</sup>, während die Fans ihrerseits mit erhöhtem Alkoholkonsum das "Ekstaseverlangen"<sup>99</sup> steigern. "Prozessionen" der Fans zum Stadion und letzte "Präparationen" der Spieler in der Kabine, die JOSUTTIS mit einer Sakristei vergleicht, sind redundante Momente, bevor im Spiel Energien zwischen beiden Gruppen fließen und "verschlossene Potenzen" mobilisiert werden.<sup>100</sup> Zur Erklärung dieser Phänomene zieht JOSUTTIS das "flow"-Konzept hinzu, dessen Vorbedingungen im 'setting' eines Fußballspiels erfüllt sind. Letztlich verliert das eigentliche Endergebnis zugunsten einer "Erfahrung gesteigerten Lebens" an Relevanz, die sich in der spontanen *Communitas* im TURNER'schen Sinne ereignet.<sup>101</sup>

In den Ritualen des Fußballs kommt es zu einer Interaktion von Spielern und Fans, die alle sozioökonomischen Spannungen überwindet zugunsten der Möglichkeit von "Erfahrungen eines Lebens, in dem die realen Konfliktlager der Alltagswelt überwunden sind".<sup>102</sup>

#### 4.2.3 Identität

An anderer Stelle vergleicht JOSUTTIS die Orte Sportplatz und Gottesdienst in ihrer gesellschaftlichen Funktion als identitätsbildende Institutionen, wobei Identität hier

---

<sup>96</sup> Siehe a.a.O., 212. Die von 'echten' Fans getroffenen Vorbereitungen für einen Spieltag scheinen Josuttis hier zu bestätigen. Eine sich in strenger Ordnung wiederholende Handlungsfolge schon am Morgen des Tages gewinnt durch ihre Füllung hinsichtlich des Stadiongeschehens rituelle Züge.

<sup>97</sup> Ebd.

<sup>98</sup> Siehe ebd. Ähnlich in der Interpretation von Vorbereitungspraktiken ("contemplation" und "sexual abstinence") unter Fußballprofis ist auch Bromberger, *Passion*, 140.

<sup>99</sup> Der Einsatz von alkoholischen Getränken zur Steigerung des Erregungszustands und des Verlangens nach Ekstase in bestimmten religiösen Praktiken ist auch belegt bei Keilbach, *Ekstasen*, 13ff.

<sup>100</sup> Siehe Josuttis, *Religiosität*, 212f.

<sup>101</sup> Siehe a.a.O., 213.

<sup>102</sup> Siehe a.a.O., 214.

ein positives Verhältnis zur eigenen Körperlichkeit impliziert, die im Christentum ambivalent bewertet wird.<sup>103</sup> Während der traditionelle Protestantismus eine leibliche Glaubenspraxis zugunsten einer religiösen Innerlichkeit größtenteils verbannt hat und seine positive Beziehung zur Leiblichkeit meist nur symbolisch in der Dogmatik ausdrückt (Schöpfung, Abendmahl; Auferstehung), gelingt es im Sport, Emotionen in die eigene Person zu integrieren.<sup>104</sup> Dies geschieht in der Öffentlichkeit des Sportplatzes und bietet somit die Möglichkeit, gesellschaftlich verdrängte libidinöse und aggressive Potentiale kontrolliert auszuleben. Darüber hinaus ergibt sich im sportlichen Vergleich die Chance zur Ich-Findung und Selbstbestätigung auch und besonders im Anerkennen einer Niederlage.<sup>105</sup>

Durch die Identifikation mit dem Verein und seinen sozialen Bezügen integriert der Sport Passive und Aktive, schafft eine neue Gemeinschaft und ermöglicht so Identität.<sup>106</sup> Eine Identifikation mit den Spielern oder einem persönlichen Idol garantiert zusätzlich Anteil an den Idealen der Moderne (Kraft, Jugend, Ausdauer), was einem Sinnangebot gleichkommt. Dennoch hat das Christentum dadurch keine Bedrohung zu fürchten, da der Sport seine Grenzen hat: Indem die christliche Anthropologie den Menschen höher schätzt als die Summe seiner Fähigkeiten und Konsequenzen, ist ihr Identitätsangebot nicht an Leistungsgrenzen gebunden. Das Angebot christlicher Religion zur Sinnsuche ist komplexer und antwortet für JOSUTTIS letztlich adäquater auf spezifische Probleme von Menschen, die nicht "in der Fülle des Lebens" stehen.<sup>107</sup>

#### *4.2.4 Drama und Dramatik*

Das Wichtigste an einem Fußballspiel ist seine Spannung. Wie DAIBER formuliert auch JOSUTTIS den offenen Ausgang als essentiell für dessen Attraktivität.<sup>108</sup> Im Kampf um Sieg oder Niederlage kommt ein Antagonismus zum Ausdruck, der für die Gesellschaft konstitutiv ist: der Kampf "zwischen uns und den anderen, zwischen Gut und Böse, und zwar in der Weise, dass wir die Guten und die anderen die Bösen sind".<sup>109</sup> Hier wird sichergestellt, dass es sich mit dem im Fußball repräsentierten

---

<sup>103</sup> Siehe Josuttis, Identitätsfindung, 144.

<sup>104</sup> Siehe ebd.

<sup>105</sup> Siehe a.a.O., 145.

<sup>106</sup> Siehe a.a.O., 146. An anderer Stelle (Religiosität, 214) führt Josuttis diesen Gedanken im Zusammenhang mit der aristotelischen Dramentheorie aus. Die sportliche *Communitas* ist demzufolge der Ort, an dem sich Identifikation mit den "Herosen" ereignet, wodurch das Publikum mit dem Leben konfrontiert wird.

<sup>107</sup> Siehe a.a.O., 146.

<sup>108</sup> Siehe Josuttis, Rundfunkandachten, 101.

<sup>109</sup> Josuttis, Religiosität, 214.

Gegensatz nicht um eine Traumwelt handelt, sondern um direkte Lebenserfahrung des Ringens um Menschen, Gefühle, Geld oder einen Arbeitsplatz. Fußball wird – ähnlich wie das aristotelische Drama – zum "Spiegelbild des Lebens", in dem man gewinnen und verlieren kann.<sup>110</sup>

Die Frage nach der Dramatik überträgt JOSUTTIS auch auf den christlichen Gottesdienst und stellt fest, dass dort einerseits zwar auch gewonnen werden kann, andererseits die Spannung und das Risiko verlorengegangen ist. Indem hier der Sieg Gottes proklamiert und in der Zusage "Du hast gewonnen!" auf die Anwesenden ausgeweitet wird, geht die Spannung eines möglichen Scheiterns verloren.<sup>111</sup> Die rituelle *Communitas* partizipiert auch hier am 'Sieg' durch die Identifikation mit dem Sieger, jedoch wirkt die fehlende Möglichkeit der Niederlage negativ auf das Erlebnismoment ihres Kults.

Gleichwohl steht für JOSUTTIS die im Gottesdienst vermittelte Gewissheit des Sieges nicht im Widerspruch zum Erleben der Dramatik. Sie ist vielmehr eine *Voraussetzung* für das Wagnis Fußball: Erst durch die 'Garantie', dass die Entscheidung über das Leben schon gefallen ist, kann sich dem risikoreichen Ausgang eines Spiels hingegen werden.<sup>112</sup> Der Fußball wiederum lehrt Menschen, dass zum Leben Sieg *und* Niederlage gehören, dass gelungenes Leben nie gänzlich auf das eigene Tun zurückzuführen ist, sondern es – getragen von Hoffnung und Furcht - immer ein Glücksspiel bleibt.<sup>113</sup>

#### 4.2.5 Fußball als Religion?

Die Suche nach Religion im Fußball wird auf drei Ebenen weitergeführt. Zunächst bleibt JOSUTTIS im Bereich der *Sportart* selbst, die eine risikohafte Offenheit mit körperlicher Transzendenz verbindet: Der Fuß als unscheinbarer Körperteil und Symbol für Niedrigkeit, wie es in religiösen Fußwaschungen seinen Ausdruck findet, wird im Fußball zum "zentralen Faktor einer humanen Artistik".<sup>114</sup> Eigentliche Grundfunktionen der Füße (Gehen, Stehen, Laufen) werden im Spiel transzendiert und zugleich neu bewertet. Sie erhalten die Bedeutung einer "kulturellen Gestaltungskraft", so

---

<sup>110</sup> Siehe Josuttis, Rundfunkandachten, 102.

<sup>111</sup> Siehe Josuttis, Religiosität, 215 und Josuttis, Rundfunkandachten, 102.

<sup>112</sup> Siehe Josuttis, Rundfunkandachten, 102.

<sup>113</sup> Siehe Josuttis, Religiosität, 215.

<sup>114</sup> Siehe a.a.O., 216.



dass "für alle, die vom Geschehen erfaßt sind, gesteigertes Leben Wirklichkeit wird".<sup>115</sup>

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Frage nach einer beim Fußball implizit erlebten *Religiosität*. JOSUTTIS unterscheidet zwei mögliche Tendenzen, ausgehend von seinen rituellen und dramatischen Erwägungen. Neben ritualtheoretischen "Analogien zwischen sportlichen und kultischen Handlungssequenzen" und Unterschieden in ihren dramatischen Abläufen verdankt sich diese Religiosität einer "spezifischen Wahrnehmungsperspektive".<sup>116</sup> Die funktionale Parallelität zur Religion besteht hier durch die Erfahrung "gesteigerten Lebens", die sich für beide Bereiche in der Partizipation "an der Kraft und am Glanz der Helden" manifestiert.<sup>117</sup> Ein ermöglichter Gewinn an "Handlungskompetenz" durch die "Realisierung des erfüllten Augenblicks" relativiert die Trennung von Sport und Religion.<sup>118</sup>

Eine letzte Perspektive ergibt sich, wenn individuell erlebte Religiosität und institutionell organisierte Religion in ihrem *sozialen Kontext* zusammengesehen werden. Basierend auf DURKHEIMS Beobachtung, dass der Glaube hinter einem jeden Kult den "fundamentalen Gesellschaftsbezug menschlichen Daseins" ausdrückt, findet JOSUTTIS in fußballerischen Phänomenen Anzeichen für einen solchen "Gemeingeist" als Ziel und Ort religiöser Praxis.<sup>119</sup> Ob allerdings dieser Vergleich zwischen Verein und Clan einer intensiven Prüfung standhält, bleibt vorerst offen.

#### **4.3 Zusammenfassung: Lebensgewinn statt Lebensbegegnung**

Die Darstellung der beiden praktisch-theologischen Zugänge zum Fußball lässt sich auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin präzisieren.

Zunächst gehen DAIBER und JOSUTTIS von gleichen *Voraussetzungen* aus: In ihren Erwägungen diskutieren beide Religion ausschließlich im Hinblick auf die christliche Tradition. Der christliche Gottesdienst wird zum Vergleichsmoment für den religiösen Kult im Gegensatz zum Fußball, während der Gesellschaftsbegriff in einem generalisierenden Sinn auf menschliches Sozialgefüge bezogen ist.

Weiterhin zeigt sich eine *methodische* Parallele: Beide arbeiten phänomenologisch hinsichtlich der Erscheinungsformen moderner Fußballkultur. Dieses Vorgehen liegt

---

<sup>115</sup> Siehe ebd. Eine andere Form der Neubewertung versucht Schümer, Gott, 256. Schümer sieht hier einen freiwilligen Selbstverzicht auf die eigenen Stärken um der Möglichkeit des Scheiterns willen.

<sup>116</sup> Siehe Josuttis, Religiosität, 217.

<sup>117</sup> Siehe a.a.O., 218.

<sup>118</sup> Siehe ebd.

<sup>119</sup> Siehe ebd.

begründet in ihrem jeweiligen Ansatz, der sich auf "religionsverdächtige"<sup>120</sup> Ereignisse konzentriert, bzw. "mit der eigenständigen Wirklichkeit und der selbsttätigen Macht des Heiligen rechnet"<sup>121</sup>. Vielfältige Ausdrucksformen der Fußballkultur wie Sprache oder öffentliche Jubelszenen dienen hier als Ausgangspunkte. Beide arbeiten mit den Aspekten von Identifikation, Drama und Ritual, wobei auch die *Analyse* dieser Aspekte jeweils ähnlich ausfällt.

Ein Unterschied manifestiert sich dagegen in der *Auswertung* der Analyse: DAIBER sieht in Fußballritualen eine verdichtete Begegnung mit dem Leben, was nur *ein* Äquivalent für religiöse Rituale darstellt. Die im Fußball ausgelebte Ausschließlichkeit menschlicher Kontingenzerfahrung fehlt im religiösen Ritual, das durchgestaltet ist und auf das Heilsgeschehen Gottes hinweist. JOSUTTIS hingegen beschreibt eine implizite Religiosität im Fußball, die sich auf die Erfahrung gesteigerten Lebens gründet. Indem hier ein 'Lebensgewinn' konstatiert wird (im Gegensatz zur bloßen 'Lebensbegegnung' bei DAIBER) schreibt er dem Fußball Potentiale zu, die über eine Erlebnisqualität hinausgehen.

Beide sind sich wiederum einig in der *Beurteilung der Konsequenzen* für die christliche Kirche. Weder DAIBER noch JOSUTTIS sehen in den ausgemachten Qualitäten eine Bedrohung für das institutionelle Christentum. Vielmehr ermöglicht die wachsende Bedeutung des Fußballs eine stärkere Profilierung und neue Energien für die Kirche (DAIBER). Die im Gottesdienst vermittelte Heilsgewissheit fungiert als Voraussetzung für das Erdulden fußballerischer Kontingenz, von deren Attraktivität die Gestaltung des Gottesdienstes hingegen lernen kann (JOSUTTIS).

## **5. Im Dialog: Mögliche Implikationen der sozialwissenschaftlichen Einsichten für die praktisch-theologische Diskussion und den kirchlichen Umgang**

Die Untersuchung des Fußballs von kirchlicher und theologischer Seite ist *eine* Möglichkeit der Beschäftigung mit seiner wachsenden Popularität. Die unter 3.1 und 3.2 dargestellten Richtungen der sozialwissenschaftlichen Forschung hingegen bieten einen anderen Zugang und können für die theologische und kirchliche Diskussion des Fußballs hilfreich sein. Dabei geht es um eine Erweiterung des möglichen Interpretationsrahmens und eine geschärfte Wahrnehmung hinsichtlich profaner Freizeitgestaltung, die nicht selten mit persönlicher Identitäts- und Sinnsuche koinzidiert.

---

<sup>120</sup> Daibers Selbstzeugnis bei Fechtner/Friedrichs, Gespräch, 13.

<sup>121</sup> Josuttis im Vorwort von Pastoraltheologie, 9.

Ferner haben 'kirchennahe' AutorInnen – inspiriert von der neueren Erforschung des Phänomens - im Fußball viele Analogien zu Kirche und Glauben entdeckt, die sie auf ihren eigenen Kontext hin deuten. Hierbei unterscheidet sich die Perspektive von der des AK Kirche und Sport einerseits durch die direkte Auseinandersetzung mit dem Fußball, andererseits durch die daraus gezogenen Schlüsse.

Im Folgenden sollen diese beiden Seiten durch ihre Darstellung miteinander ins 'Gespräch' gebracht werden, dessen Verlaufspunkte sich am methodischen Vorgehen der praktisch-theologischen Diskussion orientieren (Sport als gesellschaftliche Instanz, Identität, Rituale, Drama, Gottesdienst), am Ende jeden Abschnitts zusammengefasst werden (gekennzeichnet mit ☞) und auf den Gewinn neuer Perspektiven für den Umgang mit Fußball bzw. Sport zielen.

### **5.1 Sport in der 'postkirchlichen' Gesellschaft**

Die Zeitung DIE WOCHE überschrieb ein Portrait des französischen Fußballers ZIDANE nach Beendigung der Fußballweltmeisterschaft 1998 mit den Worten "Der gallische Erlöser".<sup>122</sup> Der Sieg der *L'Equipe Tricolore* bei den jüngsten Titelkämpfen mit ihrem unwidersprochenem Star ZIDANE stürzte "ein ganzes Land" in den "Freudentaumel".<sup>123</sup> Sprachlich wird hier etwas expliziert, das über den reinen Sportcharakter hinaus geht. Ähnlich wie DAIBER anlässlich der 'nationalen Jubel-szenen' 1990 vermutete, lässt sich auch hier eine funktionale Bedeutung des Fußballs ausmachen, die ganze Massen in ihrer Emotionalität bedingen und ein nationales Trancegefühl auslösen kann.

Dabei wird sich zur Beschreibung dieses a priori nicht nur religiösen Phänomens einer Sprache bedient, deren Vokabular erkennbar dem soteriologischen Bereich entliehen ist. Besonders seitens der kommentierenden Medien wird eine linguistische Affinität zu biblischen Vorstellungen und Bildern propagiert, was dem Sport einen existenziellen Wert von außen zuschreibt.<sup>124</sup> So scheint es, dass in Zeiten sinkender Kirchenmitgliederzahlen und abnehmender GottesdienstbesucherInnen gleichzeitig der Gebrauch christlicher Begriffe und biblischer Geschichten in der profanen Sprache des Sports Einzug hält.<sup>125</sup>

---

<sup>122</sup> Siehe Hopp, Erlöser, 3.

<sup>123</sup> Siehe ebd.

<sup>124</sup> Mit Bourdieu, Voraussetzungen, 175, kann dies auch kritisch als Verschleierung seines eigentlichen Wesens als Massenprodukt des "show-business" bewertet werden.

<sup>125</sup> Für die dahinter stehenden Gründe können im Rahmen dieser Arbeit nur Vermutungen angestellt werden, etwa, dass Sportmedien auf ein durchaus vorhandenes Bedürfnis ihres Klientels nach religiösen Inhalten reagieren.

Ebenfalls parallel zum Rückgang des kirchlichen Einflusses auf die Gesellschaft ist der 'Boom' von Körperlichkeit z.B. an der steigenden Zahl neuer Fitness-Zentren festzumachen. Körperlichkeit im Sinne von Identität (JOSUTTIS) spielt hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Kraft und Kondition, soziale Kontakte und steigendes Gesundheitsbewusstsein sind wesentliche Gründe für die 'neue' Suche nach einem sinnvollen Dasein, jenseits aller Transzendenz, die Kirche verkündigt.<sup>126</sup>

DEGENHARDT bringt die Konsequenz der beschriebenen Entwicklungen auf den Punkt. Indem sie die kategorische Einteilung der Welt in "profan und religiös" für nicht mehr umfassend genug hält, stellt sich ihr die Suche nach und das Anknüpfen an "religiöse Dimensionen im Profanen" als besondere Aufgabe der Kirchen in der "nachchristlichen Wendezeit" dar.<sup>127</sup>

☛ Fußball eröffnet Anwendungsfelder für den 'quasireligiösen' Einsatz von traditionell-christlicher Terminologie zur Qualifizierung seiner eigenen Vorgänge. Gleichzeitig mit der steigenden Attraktivität genereller Sportlichkeit/Körperlichkeit bietet sich Kirche und Theologie hier ein gesellschaftliches Aufgabengebiet, zu dem u.a. auch die Wahrnehmung neuer Dimensionen und Formen traditioneller Inhalte wie 'Leibhaftigkeit' gehört. Die Erkenntnis der Brüchigkeit einer Kategorisierung in 'profan und religiös' ermöglicht ferner eine neue Perspektive auf gesellschaftliche Abläufe sowie der Positionierung dazu.

## 5.2 Repräsentanz der Welt: Funktionen des modernen Sports

In der pluralen Gesellschaft ziehen verschiedene Sportarten ein jeweils bestimmtes Klientel an. Die Wahl einer Sportart ist nach BOURDIEU primär abhängig von ökonomischen Gesichtspunkten und der sozialen Stellung.<sup>128</sup> In den aristokratisch geprägten Sportarten (u.a. Tennis, Reiten, Golf) wird ein "Distinktionsprofit" ermöglicht, ein Zuwachs an "Auszeichnung und Reputation", während mit dem sinkendem sozialen Status die aktive Sportbetätigung einem wachsenden Sportkonsum weicht.<sup>129</sup> Hier und im Verhältnis zum eigenen Körper drückt sich eine gesellschaftliche Klassenzugehörigkeit aus, die in unteren Schichten den kämpferischen Einsatz des ganzen Körpers fordert, derweil Oberschichten im Sport eine "Stilisierung des Lebens" sehen

---

ren, oder dass biblische Geschichten mittlerweile zum allgemeinen Kulturgut gehören und sich daher – wie Szenen der griechischen Mythen - zur Beschreibung bestimmter Situationen besonders eignen.

<sup>126</sup> Das Thema wird ausgiebig in heutigen Hochglanz-Illustrierten diskutiert. Einen tieferen Eindruck und genaue Daten vermittelt die Lektüre von Tschirner/Wolters, *Fitness-Fieber*, 22-26. Auffallend ist auch dort die Verwendung von Begriffen wie "Götterschmieden" und "Fitness-Jünger".

<sup>127</sup> Siehe Degenhardt, *Altar*, 50.

<sup>128</sup> Siehe Bourdieu, *Voraussetzungen*, 183.

und dem Körper einen Zweck an sich zuschreiben.<sup>130</sup> Sport wird so – unabhängig von jeder religiösen Dimension – zu einem Sozialindikator, über den sich eine Gesellschaft differenziert und definiert, was ihn zu einer sozialen Angelegenheit macht. Einen ähnlichen Ansatz zur Funktion des Sports verfolgt HERMS bei der Darstellung der Bemühungen DE COUBERTINS zur Wiedereinführung der Olympischen Spiele. Demnach ermöglicht Sport die Selbsterfahrung und –erkenntnis der Objektivität eigener Leistung im Vergleich mit anderen und durch das Zusammenspiel verschiedener Faktoren wie Eigeninitiative und Mannschaftsgeist.<sup>131</sup> Darüber hinaus übernimmt Sport eine Funktion der Religion, indem er die "Produktionsstätte" der "kollektiven Kraft" der Gesellschaft ist und zur primären Quelle und Wahrung ihres "sozialen Friedens" wird, was ihm den Status einer Zivilreligion, eines "cultus publicus der demokratischen Welt" einbringt.<sup>132</sup>

Die Faszination des Fußballs im Besonderen lässt sich aber nicht nur anhand von Fans und Spielern erklären; dem Spiel selbst wird eine besondere Kraft und immanente Attraktivität unterstellt. Seine Regeln tragen dazu bei, wie die Aussagen des ehemaligen Bundestrainers HERBERGER, selbst schon zum Fußball-Philosophen stilisiert, dokumentieren: Indem ein "Spiel neunzig Minuten dauert" und der nächste Gegner "immer der schwerste" ist, zeigt sich die Simplizität des Spiels, das gerade darin große Freiräume für den eigenen aktiven wie passiven, individuellen wie kollektiven Umgang lässt.<sup>133</sup>

Da der Ball "rund" und mit Luft gefüllt ist, kann er von sich selbst bewegenden Körpern bewegt werden, ohne in seinen Bewegungen berechenbar zu werden. Die Kugelform des Balls wird so zu einem "Symbol des unberechenbaren Zufalls", und steht für alles Ungewisse und alle Bewegung auf der Erde.<sup>134</sup> So bedingt sie die den Fußball auszeichnende "Qualität des Unvorhersehbaren"<sup>135</sup>, der Spieler wie Fans zu begegnen versuchen und mit ihren Aktionen individuell und kollektiv herausfordern. Dabei erfahren sie die "Differenz zwischen Gelingen und Mißlingen", die Möglichkeit des Scheiterns ist ebenso allgegenwärtig wie die Seltenheit guter Torchancen und gelungener Spielzüge.<sup>136</sup>

---

<sup>129</sup> Siehe a.a.O., 174. Das Alter als ein m.E. entscheidenderer Faktor lässt Bourdieu hier außen vor.

<sup>130</sup> Siehe a.a.O., 183f.

<sup>131</sup> Siehe Herms, Sinn, 32.

<sup>132</sup> Siehe a.a.O., 32ff.

<sup>133</sup> Siehe Schümer, Gott, 243ff.

<sup>134</sup> Siehe Handke, Welt, 23f.

<sup>135</sup> Schümer, Gott, 254.

<sup>136</sup> Siehe a.a.O., 252f.

Konsequenterweise gibt der Fußball keine Heilsversprechen ab, sondern beschränkt sich auf die Abbildung bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse und Mechanismen, was LUHMANN als ein Symbol für das Schwanken zwischen "Leichtigkeit und Schwere"<sup>137</sup> bezeichnet. Diese bloße Symbolisierungsfunktion macht für LUHMANN jedoch gerade den Reiz aus, wenn er vermutet, "daß die Unlösbarkeit des Problems die Faszination durch das Symbol erklärt".<sup>138</sup>

☛ Fußball übernimmt eine Fülle von generellen Sportfunktionen wie gesellschaftliche Differenzierung und Reproduktion ihrer Werte, die sich in der ungeschönten Repräsentanz der Verhältnisse findet. Dies steht im Widerspruch zur klassenübergreifenden Begeisterung, die soziale Klüfte für 90 Minuten zu transzendieren scheint. Hier ist ein deutlicher Unterschied zu verfassten Christentum erkennbar, das zwar in seiner heutigen westeuropäischen Form auch zu den 'System-Stabilisatoren' zählt, in seinem Anspruch aber eine Überwindung desselben proklamiert.

## 5.2 Identität: Sehnsucht nach dem Ganzen

Die Spiegelung von Lebenswirklichkeit allein erscheint als ein nicht ausreichender Grund für das Massenphänomen von 1990 oder 1998, wo auch Menschen auf den Straßen feierten, die keinerlei Bezug zum Fußball haben. Statt dessen kommt hier ein Identifikationspotential zum Ausdruck, das DAIBER und JOSUTTIS schon beschrieben haben. SCHÜMER weist in diesem Zusammenhang einen Gegentrend zum fortschreitenden Globalisierungsprozess aus, der - den grenzüberschreitenden Vereinheitlichungen von Ökonomie und Politik zum Trotz – viele Menschen an ihren regionalen Traditionen und Identitäten festhalten lässt.<sup>139</sup> Die Stellvertretungsfunktion einer Mannschaft für Stadt und Land bietet eine Projektionsfläche für solches Festhalten auf nationaler und regionaler Ebene gleich welcher Kultur, was die 'Regionalisierung' in ihrer Struktur wiederum zu einer globalen Erscheinung werden lässt.<sup>140</sup>

In dieser Analyse wird deutlich, was LUTHER mit fragmentarischer Identität bezeichnet. Für ihn ist die Bezeichnung "Fragment" für das menschliche Leben und die darin entwickelte Identität die einzig angemessene, da schon allein der Tod das Leben "*immer* zum Bruchstück werden" lässt.<sup>141</sup> Demzufolge ist Identität in zweifachem Sin-

---

<sup>137</sup> Siehe die Darstellung bei Schümer, Gott, 248.

<sup>138</sup> Luhmann, N.: 'Der Fußball', in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4.07.1990, zitiert bei Schümer, Gott, 248.

<sup>139</sup> Siehe Schümer, Gott, 248.

<sup>140</sup> Für ähnliche Formen hinsichtlich der Zelebrierung neapolitanischer bzw. englischer Identität siehe Bromberger, Fireworks, 99, und King, Identity, 20f.

<sup>141</sup> Siehe Luther, Identität, 168 (Hervorhebung vom H.L.).

ne fragmentarisch: Sie ist Fragment der Vergangenheit im Sinne von Ruinen, "zerbrochener Hoffnungen" und "vertaner und verspielter Chancen", während ihr gleichzeitig das Fragment des Zukünftigen wesenhaft ist.<sup>142</sup> Im erfahrbaren Mangel der Vergangenheit und Gegenwart verschafft sich die Sehnsucht auf eine in der Zukunft liegende Vollendung Raum, was das Fragment positiv nach vorne weisen lässt.<sup>143</sup> Diese Deutung von Identität erfährt einen neuen Horizont, wird sie auf die Faszination des Fußballs übertragen: Einerseits repräsentiert das Spiel die letztliche Unzulänglichkeit, wie es sich im 'Nachtrauern' von vergebenen Torchancen und im 'Harden mit dem Schicksal' zeigt. Gleichzeitig bietet der Fußball jedoch einen Ort für die Sehnsucht nach dem Ganzen, nach Vollendung und Komplettierung von Identität. Diese Sehnsucht kommt zum Ausdruck, wenn Menschen den Erfolg 'ihrer' Mannschaft auch ohne genaue Kenntnisse des Spiels feiern, sei es auf der lokalen, regionalen oder nationalen Ebene. Die Abgrenzung vom jeweils anderen impliziert eine direkte Interaktion und stellt hier wie bei LUTHER einen konstitutiven Teil der Identität dar, ohne den eine "Selbsttranszendenz" nicht möglich ist.<sup>144</sup>

☞ Fußball ermöglicht 'Lebensgewinn' durch Ganzheitserfahrungen der Identität, was zur Kompensation einer als bedrohlich erlebten Komplexität und Fragmentarität menschlicher Identität dienen kann. Als heilvoll gilt auch die christliche Hoffnung auf eine in der Zukunft liegende und im Gottesdienst zugesprochene Vervollkommnung. Beide, Fußball und Glaube, haben ein analoges Wahrnehmungs- und Darstellungspotential hinsichtlich der Brüchigkeit menschlicher Existenz, wobei sich die Lösungsansätze nicht zuletzt durch den Grad der eigenen Bewusstheit dieser Existenz voneinander unterscheiden.

### **5.3 Ritual: Soziale Kreativität oder Wirklichkeitsflucht?**

Eine Ritualisierung von bestimmten Abläufen hebt sich von gewohnheitsmäßigem Wiederholungshandeln oder stilisierten Stereotypen in seiner kommunikativen Qualität ab. Dieses in der ritualtheoretischen Diskussion entwickelte Charakteristikum öffnet den Ritual-Begriff und erweitert das Spektrum dafür in Frage kommender Kriterien. Nach BAUDY sind Rituale immer "per se Interaktionsrituale", die um eine religiö-

---

<sup>142</sup> Siehe ebd.

<sup>143</sup> Siehe a.a.O., 169.

<sup>144</sup> Siehe ebd. Dies verdeutlicht ein Beispiel aus Glasgow: Die Fans der schottischen Metropole sind tief gespalten in ein katholisches (Celtic) und protestantisches (Rangers) Lager, das ohne den jeweiligen Gegenpart undenkbar wäre. Fangesänge beziehen sich aufeinander, auch wenn der verhasste Club gar nicht den aktuellen Gegner stellt. Bei Spielen der schottischen Nationalmannschaft vergessen die AnhängerInnen jedoch diese Kluft und feuern das 'Team in Blue' einmütig an.

se Dimension ergänzt werden können.<sup>145</sup> *Religiöse* Rituale eröffnen für RAO/KÖPPING die zusätzliche Möglichkeit, neben der Abbildung von sozialer Realität, diese auf eine göttliche Wirklichkeitsebene zu beziehen.<sup>146</sup> Von dieser Erweiterung kann die Betrachtung von Fußballritualen profitieren und einer neuen Perspektive unterzogen werden.

Die 'Zutaten' ("ingredients") für ein solches beschreibt BROMBERGER nicht zufällig mit den 'Gläubigen' ("faithful"), die in einer geschwisterlichen Gemeinschaft ("brotherhood") einem bestimmten Ablauf von Handlungen folgend ("codification of gesture and voice") die Offiziellen ("officiants") bei der Durchführung des Opfers ("execution of the sacrifice") begleiten.<sup>147</sup> Dieses Opfer (das Spiel selbst) ist das Zentrum der Kommunikation zwischen den AnhängerInnen und den Durchführenden; eine institutionalisierte Gemeinschaft formiert sich darum, die über die Einhaltung der Regeln und des liturgischen ("liturgical") Kalenders wacht.<sup>148</sup> Einschränkend gibt BROMBERGER zu bedenken, dass im Stadion weniger die Hoffnung auf übernatürliche Kräfte am Wirken ist, als vielmehr der Glaube an symbolische Wirkungskraft ("symbolic efficacy") von bestimmten Handlungen und Verhaltensweisen.<sup>149</sup>

Dieser Glaube, der nach RAO/KÖPPING zu den Wesensmerkmalen von Ritualen gehört<sup>150</sup>, befähigt das Publikum, aus seiner scheinbar passiven Rolle heraus aktiv das Geschehen auf dem 'heiligen Rasen' mitzugestalten, und impliziert eine wirklichkeitsgestaltende Kraft, wie HANDKE es formuliert: ZuschauerInnen nehmen das Gespielte ernst, es "ist für sie eine Wirklichkeit, es hat Folgen im Leben, etwa in der Ehre, die es bedeutet, dass der begünstigte Verein in einer höheren Spielklasse spielt, oder als Gegensatz dazu in der Schande, die es bedeutet, dass der Verein das Schlusslicht bildet und absteigt".<sup>151</sup> Insofern liegt diese Motivation für das rituelle Handeln in dem Bedürfnis nach eigener Kreativität begründet, das im Zuge gesellschaftlicher Statusdefinition über das 'Habende' ansteigt und im Stadion kontrolliert ausgelebt

---

<sup>145</sup> Siehe Baudy, Ritualisierung, 12.

<sup>146</sup> Siehe Rao/Köpping, Transformation, 10.

<sup>147</sup> Siehe Bromberger, Passion, 138.

<sup>148</sup> Siehe ebd.

<sup>149</sup> Siehe ebd. Das Übernatürliche zeigt sich m.E. dennoch in manchen Formen von 'Aberglauben', wenn z.B. die Leistung der Spieler in Abhängigkeit von der Art der eigenen Fan-Kleidung gesehen wird. Ferner wird man die persönliche (zumeist christliche) Frömmigkeit nicht außer Acht lassen können, die unter Fans und Spielern verbreitet ist: Wenn sich nach einem gelungenen Torschuss der Stürmer bekreuzigt oder ein Kruzifix küsst, das er immer bei sich trägt. Die Schwierigkeit der strukturellen Unterscheidung zwischen "symbolischer Wirkungskraft" im Ritual und den oben erwähnten Phänomenen ist dabei genereller Natur und nicht allein auf die Fußballkultur beschränkt.

<sup>150</sup> Siehe Rao/Köpping, Transformation, 10.

<sup>151</sup> Handke, Welt, 26.



wird.<sup>152</sup> PILZ zufolge äußert sich diese Kreativität in der Macht einer Gruppe durch Grölen, Schreien, Drohen oder Schimpfen und bleibt dabei keineswegs auf die Fankurven beschränkt, sondern zeigt sich gleichermaßen auf den VIP-Plätzen.<sup>153</sup>

Hier findet eine mehrfache Interaktion statt: Einerseits verhält sich das Publikum in seinen Gesängen und Handlungen zu sich selbst, andererseits wird das Spielgeschehen kommentiert und mit entsprechenden Reaktionen quittiert, was eine Beziehung zwischen Mannschaft und Fans konstituiert. Dabei wird versucht, ein Energiefluss zu erreichen, der sich von den Anfeuerungsrufen der Fans auf die Spieler übertragen soll.<sup>154</sup> Umgekehrt können die Ereignisse auf dem Rasen zurückwirken auf die Tribüne, sodass hier von einer wechselseitigen "flow"-Situation gesprochen werden kann.

Das Publikum wird oft als "zwölfter Mann" bezeichnet, was seine eigenständige Rolle unterstreicht. Dagegen werden allerdings auch kritische Einwände erhoben: Wie BOURDIEU verdeutlicht, bleibt die Partizipation der Zuschauenden letztlich eine imaginäre, ein "Scheinersatz für die Preisgabe eigener Fähigkeiten zugunsten der Experten".<sup>155</sup> Auch SOPP misst dem 'Ritual Bundesligaspiel' eine negative Nuance bei. Dabei verwendet er den Begriff nicht im qualitativ sozialen Sinne, wenn er zunächst den alltäglich sich wiederholenden Ablauf eines Werktages als "Ritual ohne sichtbaren Religionsbezug" bezeichnet.<sup>156</sup> Die ständige und gleichförmige Abfolge eines Arbeitstages erscheint für SOPP als ein "Ritual der Industrie- und Leistungsgesellschaft", das sich am Wochenende "unter anderen Vorzeichen" wieder ereignet.<sup>157</sup> Der Fußball wird zum "Ritual fürs Abschalten" und ermöglicht trotz seiner Repräsentationsfunktion eine "Flucht aus der Leistungsgesellschaft".<sup>158</sup>

➡ Bei Spielern und Fans werden bestimmte Handlungen sichtbar, die sich als Rituale qualifizieren lassen. Jedoch ist diese Ritualität primär auf die sich selbst feiernde Gemeinschaft und das Geschehen auf dem Spielfeld bezogen. Heilserwartung im Sinne religiöser Transzendenz und möglicher daraus hervorgehender Handlungsperspektiven ist nicht *expressis verbis* Gegenstand von Fußballritualen. Dennoch erweist sich eine exakte Abgrenzung des Glaubens an ihre "symbolische Wirksamkeit"

---

<sup>152</sup> Siehe Pilz, Fußballstadion, 137. Die Frage nach geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen bleibt hier unberührt.

<sup>153</sup> Siehe ebd.

<sup>154</sup> Siehe Handke, Welt, 25, und Pilz, Fußballstadion, 132f.

<sup>155</sup> Bourdieu, Voraussetzungen, 177.

<sup>156</sup> Siehe Sopp, Pfarrer, 19.

<sup>157</sup> Siehe ebd.

<sup>158</sup> Siehe a.a.O., 20.

von christlichen Glaubensverständnissen als schwierig, da von einem Ritual "nur in dem Kontext, in dem es Sinn gebend als solches eingebunden ist", gesprochen werden kann.<sup>159</sup>

## 5.4 Präzisierungen

### 5.4.1 Strukturelle Analogien

Die vorhergegangenen Abschnitte haben verschiedene Perspektiven auf den modernen Fußballsport dargestellt, die ihrerseits nicht auf diesen beschränkt bleiben. In den diskutierten Dimensionen von Gesellschaft, Identität (Identifikation) und Ritual finden sich Aspekte, deren Relevanz auch für den Bereich christlich-religiösen Lebens zutreffend sein kann.

Was es heißt, wenn die Grenzen zwischen "Religion und Fußball" nicht klar gezogen werden können, verdeutlicht DEGENHARDT am Beispiel Dortmund. Die Vorgänge rund um das Westfalenstadion bieten demzufolge viele Parallelen zur Gemeindearbeit: jede Fan-Gruppe hat ihren angestammten Platz, wobei sich die "Kerngemeinde" auf den Stehplätzen der Fanclubs versammelt.<sup>160</sup> Der Stadionbesuch wird zum Äquivalent des Kirchgangs, vor dem die Kleiderfrage zu klären ist: Trikot bzw. Anzug zeichnen das Besondere des jeweiligen Anlasses aus und betonen den außeralltäglichen Charakter.

Das Stadion selbst kommt nach PIEPER einem Heiligtum gleich, das die Massen, mit diversen "Devotionalien"<sup>161</sup> ausgerüstet und zum Ort des Geschehens pilgernd, anzieht: "Auf dem heiligen Rasen jagen unter der Aufsicht eines schwarz gekleideten Oberpriesters rivalisierende Ballpfaffen in Spezialkleidung hinter der Wahrheit in Form einer Kugel her."<sup>162</sup> Was die analoge Sprache hier provoziert, spiegelt sich auch in den Erscheinungen des Fußballs wider. BAUSENWEIN bestätigt solche Eindrücke und findet seinerseits in Rückbindung an den Religionsbegriff DURKHEIMS und das Heiligkeitsverständnis CAILLOIS' Ähnlichkeiten zwischen Kirchengemeinde und "Fangemeinde". Einer Zuordnung des Heiligen zu bestimmten Kultgeräten, Menschen, Orten und Zeiten entsprechen im Fußball Ball/Vereinsfahne, Fußballidole, Stadien und Spieltage.<sup>163</sup>

---

<sup>159</sup> Siehe Rao/Köpping, Transformation, 10.

<sup>160</sup> Siehe Degenhardt, Altar, 46.

<sup>161</sup> Pieper, Gottesdienst, 157.

<sup>162</sup> Ebd.

<sup>163</sup> Siehe Bausenwein, Geheimnis, 134.

Schließlich sind emotionale Analogien auszumachen. Wenn ein erfolgreicher Torschuss zum "sakralen Akt"<sup>164</sup> wird und sich fremde Menschen jubelnd in den Armen liegen, oder wenn nach der (sündenhaften?) Erfahrungen eines verloren gegangenen Spiels Aktive und Fans mit neuer, scheinbar niemals versiegender Hoffnung in die nächste Begegnung gehen, erinnert ihr Verhalten an emotionale Ereignisse, wie sie auch im christlichen Gottesdienst inszeniert und erlebt werden.

#### 5.4.2 Gottesdienst als Konkretion

Der Gottesdienst stellt das 'kultische' Zentrum des christlichen Glaubens dar. In ihm sammelt sich die Gemeinde, wird das Leben und die sich darin offenbarende Heilsgeschichte zelebriert, wird von Gottes Liebe gekündet und Transzendenz dargestellt.<sup>165</sup> Mit ihm ist in besonderem Maße ein Vergleichsmoment gegeben, da sich in ihm - wie bei einem Bundesligaspiel - Inhalte kristallisieren und ihre Wirkungen zum Ausdruck kommen.

In Anlehnung an die verhaltenstheoretischen Überlegungen zur Gottesdiensttheorie von JOSUTTIS hat SCHMIDT eine erste Übertragung versucht. SCHMIDT übernimmt die Elemente Gehen, Stehen, Sehen und Reden, um ihre Brauchbarkeit hinsichtlich der Beschreibung fußballerischen Erlebens zu verdeutlichen.<sup>166</sup> Dieses Erleben beginnt mit dem *Weg* zum Stadion und dem Kauf einer Eintrittskarte als Trennung von den Lasten des normalen Lebens, was das Ticket zum temporären "Ablasszettel" macht und die Distanzierung vom Alltag markiert. Im *Stehen* erst wird der Kult partizipierbar, wobei die Bewegungsfreiheit auf den Stehplätzen zugleich elementare Körperlichkeit und antiherrschaftliche Opposition zum Ausdruck bringt. Transzendenz und Immanenz erfährt die Kultgemeinde in der Erfahrung eines Treffers, indem der Ball (Welt) das Spielfeld verlässt und doch nicht verloren ist, sondern ins "Drama" zurück kommt. Neben dem *Reden*, das hier als Schreien seine höchste Expression findet und als eine infantile Regression durch therapeutische Selbstreinigung das Leben gewinnt, beschließt der Schlusspfiff das Geschehen mit dem Deuten auf den Mittelkreis. Wo das Drama begann, endet es und signalisiert so: "Die Welt (...) ist im Lot. (...) Sie wird im Lot bleiben. Wir können sie lassen."<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> Pieper, Gottesdienst, 157.

<sup>165</sup> Diese allzu knappe Beschreibung von Gottesdienstfunktionen muss in dieser Kürze bleiben, da die Diskussionen um eben diese eine weitere Arbeit ergeben könnten. Die hier gegebenen Grundzüge finden sich auch bei Mokrosch, Gottesdienstrituale, 68.

<sup>166</sup> Die folgende Darstellung bezieht sich auf Schmidt, Fan, 432-441.

<sup>167</sup> A.a.O., 439.

Neben diesem Beitrag gibt es auch phänomenologische Perspektiven: Formale Parallelen ergeben sich nach DEGENHARDT zum einen durch die "klaren Regeln", nach denen sich Gottesdienst und Fußballspiel "ereignen": Beide haben eine Liturgie, die sich durch den Ablauf zieht, "denn Beginn, Mittelteil und Ende werden immer von ganz bestimmten Liedern, Gesängen und gemeinsam gesprochenen (im Stadion meist laut gerufenen) Texten begleitet".<sup>168</sup> Daneben gibt es in beiden Gestalten eine Unterscheidung von Liedern und Hymnen, von denen letztere textlich unverändert bleiben, während Fußballlieder eine flexiblere Gestaltung der jeweiligen Situation entsprechend bieten.<sup>169</sup> Wie im Gottesdienst gibt es auch im Stadion Vorsängerinnen und Vorsänger, die Gesänge anstimmen und wechselartige Sprechchöre initiieren.<sup>170</sup> An- und Abpfiff des Schiedsrichters kommen dem Glockengeläut gleich<sup>171</sup>, und auch eine gewisse Form der Ökumene lässt sich in der Pflege von Fan-Freundschaften und "internationaler Kontakte, die auf Austausch und Gemeinsamkeiten angelegt sind", beobachten.<sup>172</sup>

In der Frage nach der Vergleichbarkeit von Gottesdienst und Fußballspiel operiert MOKROSCH mit dem Ritualbegriff TILLICHS. TILLICH deutet die Vorstellung von religiösen Ritualen als immanente "Ekstase" im Sinne einer "Einwohnung Gottes", bzw. als ein "Ergriffensein" von Letztgültigem und Unbedingtem, welches eine Aktualisierung des generellen Bedürfnisses nach Selbst-Transzendenz darstellt.<sup>173</sup> Eine Bestätigung dafür findet MOKROSCH im Fußball, da dort "eine Vorahnung positiver ekstatischer Ergriffenheit vom Heiligen" möglich wird.<sup>174</sup> Als Kriterium zur Unterscheidung von "falschem" und "richtigem" (protestantischem) Gottesdienst nennt TILLICH die Aufrechterhaltung der Vernunft in der Eks-tase: Indem die Grenzen des menschlichen Selbst nicht transzendiert werden, bleibt die Erfahrung intersubjektiv mitteilbar. MOKROSCH zufolge hat diese Vorstellung mit ihrer protestantischen Konzentration auf das "Wort" dabei eine Tradition bedingt, die jegliches ekstatisches Ergiffensein im Gottesdienst unterdrückt.<sup>175</sup> Die im Stadion erlebte Eks-tase verbindet diesen An-

---

<sup>168</sup> Degenhardt, Altar, 47.

<sup>169</sup> Siehe a.a.O., 48f.

<sup>170</sup> Siehe a.a.O., 49.

<sup>171</sup> Siehe a.a.O., 47.

<sup>172</sup> A.a.O., 49f.

<sup>173</sup> Siehe die Darstellung bei Mokrosch, Gottesdienstrituale, 65.

<sup>174</sup> Siehe ebd.

<sup>175</sup> Siehe a.a.O., 66.

spruch hingegen angemessener, da durch ihre kollektive Natur alle Fans jederzeit ansprechbar bleiben.<sup>176</sup>

Weitere Kriterien TILLICHS wie die sozialen und kommunikativen Qualitäten rituell verwendeter Symbole finden für MOKROSCH ihre formale Entsprechung im Fußball. Jedoch zeigt sich der wesentliche Unterschied im inhaltlichen Anspruch: Der Fußball verhandelt nicht die Tätigkeit der Liebe Gottes und will auch nichts Transzendentes verkörpern.<sup>177</sup> Zwar kann sich auch dort Heiliges im Profanen zeigen, eine solche Ergriffenheit hat jedoch keine Konsequenzen für das Leben *nach* der Ekstase.

☞ Für das Verhältnis von Religion und Fußball spielen eine Fülle formaler Analogien eine wichtige Rolle, deren Auswirkungen auf das Verhalten der Partizipierenden ebenfalls Ähnlichkeit erlangen. Im Gottesdienst wie im Stadion ist neben dem "Lebensgewinn" auch eine Begegnung mit Wirklichkeit möglich, die sich ihrerseits einer Berührung mit 'Letztgültigem' nicht verschließt.

Aus inhaltlicher Sicht jedoch ergibt sich keine Kongruenz beider Bereiche, was auf die Unterschiedlichkeit ihrer Ansprüche zurückzuführen ist und das Verhältnis von Seiten der Kirche entlasten kann. Vielmehr können beide Seiten in Bezug auf ihre rituellen Potentiale voneinander lernen.<sup>178</sup>

## 6. Schluss und Ausblick

Mit dem Fußball sollte in dieser Arbeit stellvertretend für den Sport dessen religiöse Hintergründe aufgezeigt werden. Zwar hebt sich dieser Teil moderner Populärkultur in seinen konkreten Ausprägungen von anderen Sportarten ab, dennoch bleiben die grundlegenden Aspekte von Körperlichkeit und Sozialisation die gleichen.

Fußball besetzt heute emotionale und soziale Orte der Gesellschaft, die traditionell dem Religiösen zugeschrieben werden.<sup>179</sup> In vielfältiger Weise sind Analogien sprachlicher wie kultureller Natur auffällig, die über den reinen Äquivalenzcharakter einer 'pseudoreligiösen' Erscheinung hinausgehen. Eine Nähe zu christlicher Symbolik lässt sich in manchen Gestaltungen fußballerischer Existenz verzeichnen, die auf dem Rasen und den Rängen gelebt wird. Die Bekreuzigungen von Spielern und Fans

---

<sup>176</sup> Siehe ebd.

<sup>177</sup> Siehe a.a.O., 68. Ebenso auch Schümer, Gott, 248.

<sup>178</sup> Mit Mokrosch, Gottesdienstrituale, 69. Eine Reihe von Fußball-Aspekten kann hierbei auf den Gottesdienst wirken. Die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am Geschehen und die Repräsentanz der Lebenswirklichkeit in einer außeralltäglichen Perspektive sollen nur beispielsweise genannt werden.

<sup>179</sup> Mit Bausenwein, Geheimnis, 134.

oder der Bau einer vereinseigenen Kapelle am Stadion<sup>180</sup> sind nur ein besonders offensichtliches Rudiment dieser (vornehmlich katholisch geprägten) Frömmigkeit.

Für die *praktisch-theologische Diskussion* qualifiziert der strukturell wie auch inhaltlich ausgedrückte 'Lebensgewinn' im Fußball ein Kriterium für die fruchtbare Beschäftigung mit seinen Phänomenen. Gleichzeitig kann der Sport als Maßstab für die Auslotung eigener ritueller Potentiale und Mankos dienen und somit auch zum Dialogpartner in einem klassischen Reflexionsfeld der Praktischen Theologie werden.

In *kirchlicher Hinsicht* scheint eine unvoreingenommene Sicht geboten. Die in "Gestaltung und Kritik" geäußerten Vorbehalte gegenüber dem Leistungssport und seinen kulthaften Zügen zeugen von einem Wahrnehmungsdefizit. Statt nach den Bedürfnissen zu fragen, die hinter dem 'Boom' moderner Fußball-Kultur stehen und dadurch offenbar befriedigt werden, beharrt man auf dem längst fragwürdig gewordenen Konzept 'zweckfreien' Tuns. Dennoch bleibt die Problemanzeige der Kommerzialisierung der genannten Bedürfnisse neben den positiven Potentialen des Sports notwendig, da eine gemeinsame gesellschaftliche Ebene besonders zur gegenseitigen Kritik ermutigt.

Konkurrenz ist nicht zu befürchten, weshalb ein konstruktives Miteinander beider Bereiche möglich und wünschenswert bleibt.

---

<sup>180</sup> So beispielsweise auf dem Gelände des FC Barcelona zu finden.

## 7. Literaturverzeichnis

In alphabetischer Reihenfolge. Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach S. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), Berlin-New York <sup>2</sup>1992. Die Unterstreichungen markieren die in den Fußnoten verwendeten Kurztitel.

ARBEITSKREIS KIRCHE UND SPORT IN DER EKD (Hg.): Die 10 Gebote und der Sport. Kirche-Sport-Geld. Gedanken zu Nehmen und Geben, Haben und Sein in Kirche und Sport auf dem Hintergrund des 7. und 9. Gebots, Göttingen 1985.

DERS.: Eine heilige christliche Kirche. Der Auftrag der Kirchen für den Sport, Göttingen 1989.

DERS.: Die Kirche als Partner des Sports bei der Suche nach ethischen Grundlagen, Hannover 1991.

BAUDY, D.: Haubentaucher und Heilige Hochzeit. 'Ritualisierung': Ein ethologischer Ansatz in der Religionswissenschaft, in: "Frankfurter Rundschau" v. 18.01.2000, 12.

BAUSENWEIN, C.: Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens, Göttingen 1995.

BOURDIEU, P.: Historische und soziale Voraussetzungen des Sports, in: Ders.: Soziologische Fragen, Frankfurt/Main 1993, 165-186.

BROMBERGER, C.: Fireworks and the ASS, in: Redhead, S. (Hg.): The Passion and the Fashion. Football Fandom in the New Europe, Avesbury 1993, 89-102.

DERS.: 'Allez l'O.M., Forza Juve': The Passion for Football in Marseille and Turin, in: Redhead, S. (Hg.): The Passion and the Fashion. Football Fandom in the New Europe, Avesbury 1993, 103-152.

CSIKSZENTMIHALYI, M.: Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen, Stuttgart 1985.

DAIBER, K.-F.: Fußball als Nationalreligion? Nachgedanken zu einer dionysischen Weltmeisterschaft, in: LM 29 (1990), 344-346.

DERS.: Religion in Kirche und Gesellschaft. Theologische und soziologische Studien zur Präsenz von Religion in der gegenwärtigen Kultur, Stuttgart 1997.

DEGENHARDT, S.: Ganz in Schwarz - vorm Altar und auf dem Rasen, in: Möller, C./Ulrichs, H.G. (Hg.): Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen (Transparent 45), Göttingen 1997, 41-50.

DIEM, C.: Weltgeschichte des Sports und der Leibeserziehung, Stuttgart 1960.

DURKHEIM, E.: The Elementary Forms of the Religious Life, London <sup>3</sup>1954.

FECHTNER, K./FRIEDRICHS, L.: "Und es gibt eigentlich so viel, was bejaht werden kann...". Aus einem Gespräch mit Karl-Fritz Daiber, in: Fechtner, K. et al (Hg.): Religion wahrnehmen. Festschrift für Karl-Fritz Daiber zum 65. Geburtstag, Marburg 1996, 13-19.

FERRAROTTI, F.: 'Squadra grande, squadra mia'. Fußballkultur und Fanatismus in Italien, in: Harak, R. et al (Hg.): 'Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten'. Fußball und Gewalt in Europa, Hamburg 1988, 73-88.

FISCHER-LICHTE, E.: Notwendige Ergänzungen des Text-Modells. Dominantenverschiebung: Der 'performative turn' in den Kulturwissenschaften, in: "Frankfurter Rundschau" v. 23.11.1999, 20.



FITZHUM, G.: Die Normalisierung des Ausnahmezustands. Anmerkungen zur freiwilligen Selbstgefährdung im Risiko-Natursport, in: "Frankfurter Rundschau" v. 11.12.1999, M3.

Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert (EKD.T 64), herausgegeben vom Kirchenamt der EKD und der Geschäftsstelle der VEF, Hannover 1999.

GRUPPE, O.: Das Sportlichkeits-Syndrom. Folgen und Folgerungen für den organisierten Sport, in: Arbeitskreis Kirche und Sport in der EKD (Hg.): Unsere Zeit in Gottes Händen. Veränderte Zeitstrukturen – veränderte Lebensgefühle bei der Suche nach Selbstverwirklichung, Kommunikation und Sinn, Hannover 1992, 85-101.

HANDKE, P.: 'Die Welt im Fußball', in: Lindner, R. (Hg.): Der Fußballfan. Ansichten vom Zuschauer, Frankfurt/Main 1980, 23-28.

HERMS, E.: Der religiöse Sinn der olympischen Idee, in: Ders.: Sport. Partner der Kirche und Thema der Theologie, Hannover 1993, 25-46.

DERS.: Die Zukunft des Sports und die Zukunft der Kirche, in: Ders.: Sport. Partner der Kirche und Thema der Theologie, Hannover 1993, 47-69.

HOPP, H.: Der gallische Erlöser, in: "Die Woche" v. 17.07.1998, 3.

HUBER, W.: Der missionarische Auftrag der Kirche für die Gesellschaft von morgen, in: Arbeitskreis Kirche und Sport in der EKD (Hg.): Die Kirche als Partner des Sports bei der Suche nach ethischen Grundlagen, Hannover, 1991, 2-28.

JOSUTTIS, M.: Beim Sport wie in der Religion. Zwei Wege zur Identitätsfindung, in: EK 11 (1978), 144-146.

- DERS.: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996.
- DERS.: "Fußball ist unser Leben". Über implizite Religiosität auf dem Sportplatz, in: Fechtner, K. et al (Hg.): Religion wahrnehmen. Festschrift für Karl-Fritz Daiber zum 65. Geburtstag, Marburg 1996, 211-218.
- DERS.: Rundfunkandachten zum Thema Fußball, in: Möller, C./Ulrichs, H.-G. (Hg.): Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen (Transparent 45), Göttingen 1997, 101-109.
- KEILBACH, W.: Techniken religiöser Ekstasen, in: Josuttis, M./Leuner, H. (Hg.): Religion und die Droge. Ein Symposium über religiöse Erfahrungen unter Einfluß von Halluzinogenen, Stuttgart 1972, 9-22.
- KING, A.: The Problem of Identity and the Cult of Cantona, Manchester 1995.
- KLEITER, K.: Die Mitarbeit der Kirchen im Sport – Erwartungen der Sportler und Trainer, in: Arbeitskreis Kirche und Sport in der EKD (Hg.): Eine heilige christliche Kirche. Der Auftrag der Kirchen für die Menschen im Sport, Göttingen 1989, 59-63.
- LUTHER, H.: Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: Ders.: Religion und Alltag, Stuttgart 1992, 160-182.
- MOKROSCHE, R.: Fußball- und Gottesdienstrituale. Zufällige oder konstitutive Analogien? in: Stolt, P. et al (Hg.): Kulte, Kulturen, Gottesdienste. Öffentliche Inszenierung des Lebens, Göttingen 1996, 63-69.
- PIEPER, W.: Fußball als Gottesdienst, in: Hansen, K. (Hg.): Verkaufte Faszination. 30 Jahre Fußball-Bundesliga, Essen 1993, 155-158.

- PILZ, G.A.: 'Öffentliche Bedürfnisanstalt'. Das Fußballstadion als besonderer Ort in der verregelten Gesellschaft, in: Hansen, K. (Hg.): Verkaufte Faszination. 30 Jahre Fußball-Bundesliga, Essen 1993, 130-141.
- RAO, U./KÖPPING, K.P.: Transformation der Wirklichkeit. Der Begriff des 'Rituals' lässt sich ausweiten, ohne dass seine Konturen verschwimmen, in: Frankfurter Rundschau v. 7.12.1999, 10.
- SCHLOZ, R.: Religionskultur und Sportkultur – Zur Pflege von Religion und Sport in der differenzierten Gesellschaft, in: Arbeitskreis Kirche und Sport in der EKD (Hg.): Unsere Zeit in Gottes Händen. Veränderte Zeitstrukturen – veränderte Lebensgefühle bei der Suche nach Selbstverwirklichung, Kommunikation und Sinn, Hannover 1992, 16-28.
- SCHMIDT, J.: Der Fan. Anmerkungen zum Phänomen des 'Göttinger Single-Fan', in: Bizer, C. et al (Hg.): Theologisches geschenkt. Festschrift für Manfred Jossuttis, Bovenden 1996, 432-441.
- SCHÜMER, D.: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Berlin 1996.
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, T.: Strukturen der Lebenswelt, Bd. 1, Soziologische Texte 82, Darmstadt 1975.
- SEMSCH, W.: Kirche und Sport in der Bundesrepublik Deutschland. Die Entwicklung und das Verhältnis von "Kirche und Sport", dargestellt in einer epochalen und problemgeschichtlichen Analyse von 1965-1988, Düsseldorf 1989.
- SOPP, U.: Pfarrer und Profite, in: Möller, C./Ulrichs, H.-G. (Hg.): Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen (Transparent 45), Göttingen 1997, 19-24.
- "Sport und christliches Ethos". Gemeinsame Erklärung der Kirchen zum Sport (EKD.T 32), Hannover 1990.

STOLLENWERK, H.J.: Soziales Ereignis 'Bundesligaspiel', in: Lindner, R. (Hg.): Der Fußballfan. Ansichten vom Zuschauer, Frankfurt/Main 1980, 44-51.

TSCHIRNER, T./WOLTERS, C.: Der Kult mit dem Körper. Eine Gesellschaft im Fitness-Fieber, in: DB mobil 11/1999, 22-26.

TURNER, V.: Das liminale und das liminoide in Spiel, "Fluß" und Ritual. Ein Essay zur vergleichenden Symbologie, in: Ders.: Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels, Frankfurt/M. 1989, 28-94.

DERS.: Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur, Frankfurt/New York 1989.

ULRICH, H.-G.: Wie der Fußball zur Kirche und die Kirche zum Fußball kam, in: Möller, C./Ders. (Hg.): Fußball und Kirche. Wunderliche Wechselwirkungen (Transparent 45), Göttingen 1997, 14-18.